Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich bis auf Weiteres zweimal: Mittwoch und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle 5,75 Mk., in den Verkaufsstellen 6,00 Mk., durch die Post bezogen 6,30 Mk. vierteljährlich.
Einzelne Nummer 25 Pf. Offerten- und Auskunftsgebühr 50 Pf.
Gerichts- und Erfüllungsort Namslau. — Bei Zahlungseinstellung bezw. gerichtlicher Beitreibung gilt jeder Nachlaß als aufgehoben.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 Mk., für Auswärtige 1,25 Mk., im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die 2spaltige Petitzeile 2,50 Mk. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. vor dem Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. — Für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Kleine Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

49. Jahrgang. Mit der Beilage: Amtliches „Namslauer Kreisblatt." Fernsprecher 221

Nr. 54. | Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Opitz, Namslau. | Namslau, Sonnabend, den 9. Juli. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1921.

Der Gegenhieb.

Wo bleibt die Liste der feindlichen Kriegsverbrecher?

Es ist nur wenigen Eingeweihten bekannt, daß gleich zu Anfang des Krieges, im September 1914, eine Behörde geschaffen wurde, welcher die beiden wichtigen Aufgaben zugeteilt wurden, die von dem Feindbund gegen uns erhobenen Lügengewebe zu zerreißen und die von ihm an unseren Truppen begangenen Schandtaten aufzudecken und zur Kenntnis der Mitwelt zu bringen. Die Behörde wurde dem Kriegsministerium angegliedert und erhielt die Bezeichnung „Militär-untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegsrechts". Im Gegensatz zu anderen in jener Zeit gegründeten Behörden bestand sie nicht aus Hunderten von Beamten, sondern die ganze ungeheure Arbeit wurde von vier Referenten bearbeitet, denen einige wenige Sekretäre und Schreiberinnen zur Seite standen. Der Grund, daß so wenige Personen ausreichten, lag darin, daß Männer ausgewählt wurden, welche, abgesehen von ihrer sonstigen Geeignetheit, vor allen Dingen verstanden, mit eiserner Energie zu arbeiten. Von achtstündiger Arbeitszeit war damals allerdings noch nicht die Rede, und oft genug war es kaum möglich, in der doppelten Zeit den Ereignissen zu folgen.

Was diese kleine Behörde in den Kriegsjahren an Arbeit geleistet und welche Fülle von Material sie zusammengetragen hat, das kann hier auch nicht zum geringsten Bruchteile gesagt werden. Tausende von richterlichen Protokollen, Zeugenvernehmungen und dienstlichen Meldungen höherer Truppenführer füllen die Schränke und Fächer. Dutzende von dickleibigen Flugschriften und Denkschriften geben Zeugnis von der geleisteten Arbeit. Es ist selbstverständlich, daß auch hier mit der damals noch üblichen echt deutschen Gründlichkeit vorgegangen wurde, welche zwar von der Gewissenhaftigkeit unserer amtlichen Stellen Zeugnis ablegt, aber nicht das erreichen ließ, was unsere Feinde auf andere Weise zu ihren Gunsten buchen konnten, nämlich durch das Aufstellen haltloser und beweisloser Behauptungen und durch das Verbreiten von Lügenjagd, welche in der Kriegsatmosphäre üppig emporschoß. Aber der deutsche Michel war von seinem guten Recht und von seiner guten Sache so überzeugt, daß er von dem Kampfmittel der Lüge, dem England und Frankreich ihre wichtigsten Erfolge zu verdanken haben, keinen Gebrauch machen wollte. Es entsprach auch nicht seinem Charakter.

Und was erfuhr die Mitwelt von der Arbeit jener Behörde? Was wurde über die Schandtat unserer Feinde bekannt, welche in ungeheurer Zahl von unseren Truppen bekundet und unter Eid aufrechterhalten wurden? Was wurde getan, um die gegen uns verbreiteten, mit der größten Schamlosigkeit erfundenen Lügengeschichten zu widerlegen? Es ist unendlich traurig und beschämend, aber wahr: es geschah fast nichts. Alle die geleistete Arbeit blieb in den Akten stecken.

Den Hemmschuh bildete in erster Linie das Auswärtige Amt, jene ohne Energie und Kraft geleitete Behörde, welche teils aus Angst, teils aus Verkennung der Lage immer neue Gründe fand oder erfand, um die erstrebte Veröffentlichung des Riesenmaterials zu verhindern; das eine Mal war es Rücksicht auf die Feinde, das andere Mal Rücksicht auf unser eigenes Volk, was als Grund für das Schweigen angesehen wurde, in den meisten Fällen aber wurde auf die zahlreichen Fragen eine Antwort überhaupt nicht gegeben und die furchtbaren Anklagen gegen die Feinde verkamen in irgend einem Geheimschrank in der Wilhelmstraße. Nur in ganz seltenen Fällen, wenn es gar nicht anders ging, kam ein zahmer Artikel in die Tageszeitungen, dem man schon von weitem ansah, daß der für die Veröffentlichung verantwortliche Beamte sich nur mit Zittern und Zagen dazu entschlossen hatte.

Im übrigen wurde stets auf die Zukunft vertröstet, welche den richtigen Zeitpunkt für die Veröffentlichung des Materials bringen werde. Sollte dieser Zeitpunkt jetzt gekommen sein? Jetzt, wo vor dem höchsten deutschen Gerichtshofe in Leipzig zum Triumph des Verbandes die deutschen „Kriegsverbrecher" zur Aburteilung gebracht werden? Diese „Kriegsverbrecher", denen nicht etwa Mord, Raub, Plünderung und Brandstiftung nachgewiesen werden können, sondern nur Vergehen, welche im gewöhnlichen Lauf unserer Rechtspflege von den Schöffengerichten oder höchstens der Strafkammer abgeurteilt zu werden pflegen? In der Tat, jetzt scheint die Zeit endlich gekommen, und es ist der letzte Termin. Denn wenn auch dieses wieder fruchtlos verstreicht, dann können wir die Hoffnung endgültig begraben, den Feinden den Gegenhieb zu versetzen, zu dem wir die Waffen in der Hand haben und gegen den sie sich nicht werden schützen können, weder mit der Waffe noch mit der Lüge.

Denkt daran, deutsche Brüder und Schwestern, was unsere Truppen gleich im Anfang des Krieges in Belgien und Frankreich von der sinnlos verhetzten Bevölkerung und den Freischärlern zu dulden hatten, die feige aus dem Hinterhalt heraus mordeten und verstümmelten! Denkt an die deutschen Truppen, welche bei Orchies mit aufgeschlitzten Bäuchen aufgefunden wurden! An die 21 Soldaten, welche nach einwandfreien Bekundungen französischer Einwohner bei Juvincourt wehrlos als Gefangene erschossen wurden! An die grauenhaften Ermordungen unserer Gefangenen dicht hinter der Front, wenn ihnen die Feinde heimtückisch und hinterlistig Handgranaten in den Brotbeutel steckten und jubelten, wenn die Explosion die Leiber der Unglücklichen zerriß! Denkt an die „Nettoyeurs", jene berüchtigten Grabenreiniger, welche, nur mit Messern und Handgranaten bewaffnet, den Befehl hatten, die auf dem Schlachtfelde liegen gebliebenen Verwundeten kaltblütig abzuschlachten! Denkt an die schwarzen, braunen und gelben Bestien, die mit steckenden Mülern den Gefangenen die Kehlen durchbissen, ihnen die Augen bei lebendigem Leibe ausstachen und sie auch sonst in der grauenhaftesten Weise verstümmelten! Denkt ferner an alles das, wie unsere Truppen, die in ehrlichem Kampfe als tapfere Gegner in Gefangenschaft geraten waren, von der feindlichen Bevölkerung begeifert, angespien, mißhandelt, ausgeraubt und beschimpft wurden, wie sich der Mob und das Gesindel zu Tausenden ansammelte, um seine Wut an den unschuldigen Opfern des Krieges auszulassen, wie unsere Verwundeten und Kranken in ungesunden, ungeheizten und schmutzigen Lazaretten der Willkür gewissenloser Aerzte und Pfleger ausgeliefert waren, wie sich Krankenschwestern, dieses Sinnbild der Milde und Barmherzigkeit, an den Leiden unserer armen Kameraden ergötzten! Denkt an die Gefangenenlager, wo in einer den Bestimmungen der Genfer Konvention hohnsprechenden Weise der deutsche Soldat nicht als Mensch, sondern als gefangenes Tier und schlimmer als ein solches behandelt wurde, wo er in kalten und zugleich zugigen, elenden Baracken bei schlechtester Ernährung, ungenügender Bekleidung, fehlender Heizung in Dreck und Schmutz wie ein Aussätziger verkam, wo unsere Brüder zu Tausenden einem jammervollen Tode entgegengingen, der auch bei nur einigermaßen menschlicher Behandlung hätte vermieden werden können! Denkt ferner an die Leiden, welche die Kriegs- und Zivilgefangenen in den Lagern Afrikas zu erdulden hatten, wo sie mit Daumenschrauben, in Erdlöchern und Hundehütten unter Stockprügeln und Peitschenhieben planmäßig und rachsüchtig zu Tode gepeinigt wurden, wo die verpesten, stinkenden und ekelhaften Neger die Kunde über deutsche Kriegsgefangene schwangen und ihrer Rachsucht die Zügel schießen lassen konnten!

Alles dies sind keine Märchen und keine Phantasiegebilde, welche als Schauergeschichten aufgebauscht der Verhetzung und Rachsucht dienen sollen. Es sind unwiderlegliche Tatsachen, welche tausendfach bewiesen und eidlich erhärtet sind; da hilft kein Abstreiten und Leugnen; jest die erschütternden Anklagen, die furchtbaren Klageschreie der unglücklichen Opfer, die jahrelang mit zuckenden Herzen und erhobenen Händen auf Rettung und Hilfe gehofft und sie nicht gefunden haben, weil die kraftlosen Schritte, die wirkungslosen Proteste des Auswärtigen Amtes nur ein Hohnlächeln auf den Lippen unserer erbarmungslosen Feinde hervorriefen. Lest diese Anklagen, erzählt sie Euren Bekannten und Verwandten, schreit sie hinaus in alle Welt, damit jetzt endlich erkannt wird, auf welcher Seite die „Barbaren" gestanden haben und noch stehen. Erhebt Eure Stimme, Ihr Volksredner und Parlamentarier, und pflanzt mit zündenden Worten denselben Ruf in das Herz jedes Zuhörers. Und Ihr, Ihr Männer, die Ihr berufen seid, das Staatsschiff von dem verderbenbringenden Felsenriff freizumachen und es wieder in ruhiges Wasser zu lenken, stärkt Euch den Rücken und jetzt es durch, daß die Schuldigen der Feindeseite ebenfalls vor ein Gericht gestellt werden, wie jetzt unsere deutschen „Kriegsverbrecher"; dann wird man ein anderes Bild sehen wie jetzt in Leipzig. Die Welt wird staunen und erschrecken, wenn sie in den Abgrund der Scheußlichkeiten blickt, welcher sich enthüllen wird.

Und mögen die Strafen sein, wie sie wollen, mögen die ausländischen Gerichte noch so sehr alles zugunsten ihrer angeklagten Verbrecher zu drehen und zu wenden versuchen, der vorurteilslose Betrachter im In- und Auslande — und deren gibt es jetzt schon wieder in genügender Zahl — wird doch seine Schlüsse ziehen, und wir Deutsche werden die Genugtuung haben, gereinigt dazustehen und gerechte Vergeltung gefordert und erreicht zu haben.

Fürchtet nicht, daß die Namen der Uebeltäter nicht bekannt sind; wir kennen sie in zahlreicher Menge nach ihren genauen Personalien und Truppenteilen. Schon vor 6 Jahren hat die Militäruntersuchungsstelle die Listen der Kriegsverbrecher, nach feindlichen Ländern geordnet, zusammengestellt und sie seitdem weiter ausgebaut und ergänzt. Mögen auch Tausende für alle Ewigkeit unbekannt bleiben und ihre Schande nur im eigenen Herzen mit sich herumtragen, uns soll es genügen, wenn die Hunderte, deren Namen bekannt sind, sich vor einem Gericht zu rechtfertigen haben werden und ihrer gerechten und unabwendbaren Bestrafung entgegengehen.

Jetzt ist der letzte Zeitpunkt gekommen. Jetzt ziehe dein Schwert, deutscher Michel, und schwinge es zum eigenen Schutze gegen deine Feinde. Es ist scharf und schneidig, eine furchtbare Waffe, die dir den Sieg verleihen und den Gegner vernichten muß. Laßt du es jetzt wiederum in der Scheide, dann zerfrißt es unrettbar der Rost. Darum heraus mit der Waffe, heraus mit der Gegenliste der feindlichen Kriegsverbrecher! Du forderst dein gutes Recht. Noch gibt es Gerechtigkeit, die dir nicht verweigert werden darf und kann. Und sollte es trotzdem versucht werden, dir dieses dein gutes Recht zu nehmen, dann wirst du endlich aus dem langen Schlaf erwachen und dir mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Recht erzwingen. Michel, erwache!

Die weiteren Kriegsbeschuldigtenprozesse

Leipzig, 6. Juli. Am Donnerstag, den 7. Juni, wird vor dem Reichsgericht gegen Oberleutnant Adolf Laule aus Charlottenburg, dem ähnliche Vergehen wie Generalleutnant Stenger und Major Crusius zur Last gelegt sind, verhandelt werden. Es sind 17 deutsche Zeugen und 2 Aerzte aus dem Elsaß geladen. Am 8. Juli beginnt das Verfahren gegen den Generalleutnant a. D. Hans von Schack und den General Bruno Kruske, die für eine Typhusepidemie im Gefangenenlager Niederzwehren bei Kassel verantwortlich gemacht werden. Für den 12. Juli ist ein Termin gegen den Oberleutnant zur See Ludwig Dittmann und gegen den Oberleutnant zur See Boldt angesetzt.

Das Blutbad in Beuthen.

Die Franzosen auf gleicher Stufe der poln. Insurgenten.

Beuthen, 5. Juli. Ueber die blutigen Vorgänge, die sich bei dem Einzug der Engländer in Beuthen abgespielt haben, berichtet ein aus Beuthen zurückgekehrter Augenzeuge der „Schles. Ztg.":

Der Einzug der Engländer vollzog sich zunächst in mustergültiger Ordnung bis sie in die Kaserne der Nordstadt einrückten. Vor den Toren der Kaserne verabschiedete sich ein Teil der Bevölkerung, der die Engländer begleitet hatte, herzlich. Sofort nahmen die in der Kaserne liegenden Franzosen eine drohende Haltung gegen das Publikum ein und warfen mit Steinen. Die Menge zog sich zurück. In der Nähe des interalliierten Offizierskasinos kam es abermals zu lebhaften Kundgebungen für die Engländer. Wie auf ein Signal stürzten die französischen Offiziere aus dem Kasino heraus und blieben von französischen Mannschaften unterstützt, mit Reitpeitschen und Stöcken auf die Menge ein. Plötzlich fiel aus der Rohrberger Gegend ein Schuß. Es darf angenommen werden, daß er von einer Person abgegeben wurde, die mit der Kundgebung an sich nichts zu tun hatte. Der Schuß steigerte die Wut der Franzosen ins Maßlose. Sie stürzten sich auf wehrlose Frauen, rissen ihnen die Kinder aus den Armen, warfen die Geschöpfe auf die Erde und zerstampften sie mit Kolben. Die französischen Mannschaften, die aus der Kaserne herbeigeeilt waren, gingen mit aufgepflanzten Bajonett gegen die Unbewaffneten vor, unter denen sie ein furchtbares Blutbad anrichteten. U. a. wurde ein junger Mann, der sich um eine schwerverletzte Frau bemühte, mit dem Gewehrkolben erschlagen. Sein Kopf wurde mit Bajonettstichen bis zur Unkenntlichkeit zerstochen. Die Zahl der deutschen Toten läßt sich noch nicht genau feststellen. Gegen 8 Uhr abends, nachdem bereits die Straßen geräumt waren, durchzogen französische Patrouillen die Stadt und warfen wahllos in einzelne Häuser Handgranaten.

Man kam am Abend des Unglückstages bereits der Beuthener Erste Bürgermeister, ein Beuthener Stadtrat und der Vertreter des Telegraphendirektors verhaftet worden waren, setzten die Franzosen die Geiselsuche am nächsten Tage fort. Sie verhafteten am nächsten Tage den Beuthener Oberstaatsanwalt Borkow, den Polizeidirektor Bender, den Stadtrat Rieger. Sanitätsrat Bloch sollte gleichfalls verhaftet werden: er konnte jedoch nicht aufgefunden werden. An seiner Stelle wurde sein Sohn festgenommen. Weiter setzten die Franzosen den Gymnasialdirektor Flaschel und einen betagten Beuthener Lehrer fest. Der Bürgermeister erließ eine Bekanntmachung, in der er die Bevölkerung ermahnte, sich bei der Beerdigung der Opfer die größte Zurückhaltung aufzuerlegen. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften, deren Führer gleichfalls zum größten Teil verhaftet worden sind, erließen folgenden Aufruf: Unsere wiederholten Mahnungen zur Ruhe und Besonnenheit sind gestern leider nicht allseitig beachtet worden. Wie uns berichtet wird, hat der Einmarsch der englischen Truppen Kindern und jungen Leuten Anlaß zu an sich zunächst harmlosen Demonstrationen gegeben, die aber die Ursache zu dem Tode eines französischen Bataillonskommandeurs der Besatzungstruppen und einer Anzahl Zivilisten wurde und auf welche auch die spätere Beschießung ziviler Wohnhäuser zurückzuführen ist. Eine weitere Folge ist die Gefangensetzung des Ersten Bürgermeisters, des Stadtrats Kasperkowitz und anderer Bürger, das Verbot des Verlassens der Stadt für jedermann und die Sperrung jeglichen Verkehrs von 5 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Die gestrigen Vorkommnisse bedauern wir auf das lebhafteste, ebenso wie wir auch alle Uebergriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, auf das schärfste verurteilt haben. Wir nehmen Veranlassung, der Besatzungsbehörde unser aufrichtiges Bedauern über den Tod des französischen Bataillonskommandeurs auszusprechen. Ebenso versichern wir den Angehörigen derjenigen, welche unschuldige Opfer des Vorfalls wurden, unsere herzliche Teilnahme. An die Bewohner unserer Stadt richten wir unter dem Eindruck der gestrigen Vorfälle erneut die Mahnung: Bewahrt Ruhe und Besonnenheit! Laßt Euch durch nichts zu unüberlegten Handlungen hinreißen, denn die Folgen habt Ihr nicht allein zu tragen. Sie lasten auf allen Bewohnern unserer Stadt. Die Interalliierte Kommission ist die Verwaltung unseres Landes als Treuhänder. Sie hat uns eine Aera der Freiheit und Gerechtigkeit, Ruhe und Ordnung versprochen, und uns allen Leben und Eigentum garantiert. Sie allein hat die Macht, diese Versprechungen zu erfüllen. Das selbständige, gewaltsame Eingreifen von Bürgern in dieser Macht gegenüber aufsichtslos und dient nur dazu, die Interalliierte Kommission von einem Teil der Verantwortung zu befreien. Die Interalliierte Kommission und die von ihr eingesetzten Behörden sind unsere Obrigkeit. Die nötigen Schritte zur Herbeiführung geregelter Verhältnisse haben wir bereits unternommen."

*

Das Unglück, das die französische Besetzung Oberschlesiens für das gequälte Land bedeutet, wird durch den Zwischenfall beleuchtet, der sich beim Einzug der Engländer in Beuthen nach dem Rückzug der Polen ereignet hat. Während die Franzosen ruhig zusahen, wenn die polnischen Aufständischen die schlimmsten Plünderungen und die niedrigsten Verbrechen ausführten, ist ihnen die harmlos begeisterte Menge, die Ovationen darbringt, Zielscheibe für ihre Maschinengewehre, weil es Deutsche sind. Schlimmer kann sich die Niedertracht und Rachsucht nicht auswirken, als in den Schießereien der Franzosen gegen die wehrlose Menge. Es ist ganz selbstverständlich, daß man sich zu wehren beginnt, wenn man angegriffen wird, und wenn auch einige Franzosen bei den sich aus ihren Angriffen entwickelnden Zusammenstößen verletzt worden sind, so ist das gar kein Zeichen gegen die Harmlosigkeit der deutschen Demonstration beim Einzug der Engländer. Man muß sich überhaupt wundern, daß die oberschlesischen Deutschen in meisterhafter Selbstbeherrschung sich nicht von den auf polnischer Seite stehenden Franzosen zu Unbesonnenheiten verleiten lassen. Es muß aber den Protest hervorrufen, wenn die französische Verwaltung Oberschlesiens mit Maschinengewehr-Schnellfeuer die deutsche Geduld außer Fassung zu bringen versucht.

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben für die Zustände in Oberschlesien keine Verantwortung. Die Interalliierte Kommission hat die Polizeigewalt und soll Ordnung halten. Da die Franzosen den Vorsitz haben, so kann man sich lebhaft vorstellen, in welcher Weise die Untersuchung des Beuthener Zwischenfalles erfolgen wird. Herausforder, Kläger und Richter zugleich, wer sollte da noch an eine gerechte Entscheidung, an eine gerechte Prüfung des Sachverhalts glauben können. Die Ungerechtigkeit der Franzosen in Oberschlesien ist an so vielen Beispielen bisher schon handgreiflich geworden, daß man dringend verlangen muß, daß die Untersuchung der Vorfälle in Beuthen von einer unparteiischen Instanz geführt wird. Bei den Franzosen wird ganz selbstverständlich die Absicht bestehen, aus dem Beuthener Zwischenfall den Deutschen einen Strick zu drehen. Man wird sie selbstverständlich politisch auszubeuten suchen, hauptsächlich bei der Entscheidung, die vom Obersten Rat demnächst getroffen werden soll. Die Franzosen haben ihrer Kultur in Oberschlesien alle Ehre gemacht. Der Zwischenfall von Beuthen krönt ihre Schandverwaltung.

Die Vorgänge in Beuthen.

Aufnahme in Frankreich.

Wtb. Paris, 6. Juli. Dem „Matin" zufolge beabsichtigt der Abgeordnete Lefevre in der Kammer wegen der Zwischenfälle, die sich in Beuthen ereignet und zum Tode des französischen Majors Montalegre geführt haben, zu interpellieren.

Wtb. Paris, 6. Juli. Ueber die Zwischenfälle in Beuthen schreibt Hervei in der „Victorie": Wenn es Verantwortliche für diese neuen Zwischenfälle gibt, so sind es eben unsere polnischen Freunde, die durch ihren Aufstand das Unbehagen Englands und die Beteiligung des deutschen Selbstschutzes hervorgerufen haben. Dadurch wird die schwierige Lage noch verwickelter. Die Entscheidung der Verbündeten wird um mehrere Wochen hinausgeschoben, da sie ihre Beschlüsse bisher nicht treffen konnten und nunmehr die Grenzlinie nur unter Bedrohung mit Bajonetten festlegen können.

Berlin, 6. Juli. Eine heut morgen aus Beuthen in Berlin eingetroffene politische Persönlichkeit teilt mit: Am Dienstag vormittag fand eine Sitzung der deutschen Parteiführer und Gewerkschaftsvertreter

statt. In dieser wurde ein Aufruf fertiggestellt, der zur Ruhe und Besonnenheit mahnt und sein Bedauern über die Vorfälle ausspricht. Der Aufruf sollte am Nachmittage der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Parteiführer beschlossen eine Vorsprachedurchführung zu dem französischen Kreiskontrolleur zu senden, um wegen der besonders für die arbeitenden Klassen unerträglichen Bestimmungen der Sperrung des Straßenverkehrs schon nach 6 Uhr Protest zu erheben und wegen der Freigabe der bereits am Vortage und am frühen Vormittag festgesetzten Geiseln vorstellig zu werden. Bevor sich jedoch der gewählte Ausschuß zum Kreiskontrolleur begeben konnte, wurden die Herren verhaftet. Bis Dienstag nachmittag 4½ Uhr hatten die Franzosen außer dem Beuthener 1. Bürgermeister, dem Stadtrat Kaiserkowitz und dem Polizeidirektor Bender noch folgende Beuthener Persönlichkeiten festgenommen: Bergassessor Sloch als Chef für den verschwundenen Vater, dessen Verhaftung früh geweckt worden war, Stadtrat Ketzger, Gymnasialdirektor Fischel, Stadtrat Trapp, Oberstaatsanwalt Gorkow. Einige weitere Personen standen noch auf der Geiselliste, unter ihnen der Chefredakteur der „Landeszeitung", Dörschlag. Mehrere der als Geiseln Ausersehenen waren jedoch nicht mehr aufzufinden. Die Stadt ist nach wie vor von französischen Posten umstellt und jeder Zu- und Ausgang verboten, der Zugverkehr ist vollkommen eingestellt. Die Straßenbahnen des Industriebezirks verkehren nur bis an die Grenze der Vorstädte. Der Erste Bürgermeister forderte durch Anschlag einer in seinem Gewahrsam niedergeschriebenen Bekanntmachung die Bürgerschaft auf, sich bei dem für den Abend angesetzten erneuten Einmarsch englischer Truppen jeder Sympathie- und Antipathie-Kundgebung zu enthalten.

Der Kattowitzer Redakteur Schepky versuchte am Sonnabend, als die Polen noch einen kleineren Teil des oberschlesischen Industriebezirks besetzt hatten, nach Breslau zu reisen. Er wurde auf der Station Morgenroth zusammen mit zwei anderen Deutschen von Polen aus dem Zuge geholt. Dabei fielen den Polen einige von dem Redakteur gesammelte Nachrichten über den beabsichtigten 4 Polenputsch in die Hände. Sie erklärten Schepky und seine Begleiter für spionageverdächtig und wollten sie vor ein Kriegsgericht stellen. Einer jungen Deutschen haben die Polen am Sonnabend nachmittag in Morgenroth „standrechtlich" erschossen. Dem Redakteur Schepky und einem anderen Deutschen gelang es, im Laufe der Nacht in das von den Polen bereits geräumte Gebiet zu entkommen.

Paris, 6 Juli. Dem „Eclair" zufolge ist den französischen Pressevertretern im Ministerium des Aeußeren erklärt worden, die Zwischenfälle von Beuthen hatten nur örtlichen Charakter. Es handele sich um eine Polizeiangelegenheit, deren Regelung der interverbündeten Kommission vorbehalten bleiben müsse. Diese Auffassung wird in einer ganzen Reihe von Blättern vertreten, u. a. in der „Victoire", die nachdrücklich erklärt, daß die Verantwortung unmöglich dem Kabinett Wirth zugeschoben werden könne. Auch in den Kreisen der diplomatischen Verbandsmissionen in Berlin glaubt man, daß weitere internationale Verwickelungen nicht entstehen werden.

Wtb. Beuthen, 7. Juli. Heute vormittag fand die Ueberführung der Leiche des am Montag in der neuen Kaserne erschossenen französischen Bataillonskommandeur Majors Montralegre statt. Um 10 Uhr wurde die Leiche von der neuen Kaserne abgeholt und in großem Zuge nach der St. Trinitatis-Pfarrkirche gebracht. An dem Zuge beteiligten sich außer den hier stationierten interalliierten Offizieren zahlreiche Offiziersabordnungen aus den übrigen Orten des besetzten Gebietes, an der Spitze General Le Rond, General de Martinis und Sir Harald Stuart. Alle in Beuthen liegenden französischen Truppen waren aufgeboten. Außerdem waren aus den Nachbarstädten verschiedene Abteilungen abkommandiert worden. Die englischen und italienischen Truppen waren in einer Stärke von etwa je einer Kompagnie im Zuge vertreten. Die Absperrung der Straßen und Plätze, die der Zug passierte, wurde von englischen Truppen und städtischer Polizei durchgeführt. Zu dem Zuge hatte eine Reihe polnischer Vereine ihre Mitglieder zahlreich aufgeboten, die Kränze mit Schleifen in den polnischen Farben mit sich führten. Auch mehrere Frauengruppen waren im Zuge vertreten. Um 10½ Uhr fand in der St. Trinitatis-Pfarrkirche das feierliche Requiem statt. Gegen 11½ Uhr wurde der Sarg, der mit der französischen Trikolore zugedeckt war, und auf einer Lafette gefahren wurde, auf dem Kaiser Franz-Josefsplatz aufgestellt, worauf die gesamten Truppen an dem Sarge vorbeimarschierten. Um 12 Uhr hatte die Feier ihr Ende. Die Leiche wird vorerst nach Gleiwitz gebracht und auf dem dortigen Militärfriedhof beigesetzt, um später nach Frankreich übergeführt zu werden. Die Trauerfeier verlief in voller Ruhe und Ordnung. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Wtb. Beuthen, 7. Juli. Die Untersuchung des Mordes an Major Montalegre hat ergeben, daß die Kugel von der Sedanstraße aus Roßberg gekommen ist. Der Mörder soll ein 15jähriger Bursche (früherer Insurgent) sein. Die Mutter wurde verhaftet, weil der Sohn flüchtig ist. — Die Geiseln sind bisher nicht freigegeben.

Das Beuthener Blutbad von den polnischen Halunken vorsätzlich angezettelt. — Der französische Major von polnischen Insurgenten erschossen.

WTB. Beuthen OS., 6. Juli. Die Bestimmung über den verschärften Belagerungszustand hat auf Verwendung von englischer Seite eine Milderung dahin erfahren, daß der Schluß des Straßenverkehrs auf 8 Uhr festgesetzt und die Gaststätten usw. um 7 Uhr abends schließen müssen.

Nach den Ergebnissen der Untersuchung sollen die Vorgänge an der neuen Kaserne, denen der Major Montalegre zum Opfer fiel, von Insurgenten provoziert worden sein. Die Untersuchungen zu dem Vorgang nehmen ihren Fortgang. Augenzeugen des Vorganges sollen beobachtet haben, daß kurz nach dem ersten Schuß ein Insurgent mit einem Gewehr und ein zweiter Insurgent mit Revolver und Handgranaten flüchteten.

Die Leiche des erschossenen Majors wird von hier aus nach Frankreich übergeführt werden. Die vorgestern und gestern verhafteten Geiseln befinden sich noch in Haft.

Berlin, 6. Juli. Nach einer Blättermeldung ist der Beuthener Zwischenfall als von polnischer Seite inszeniert zu betrachten. Die Insurgenten wollten dadurch eine Unterbrechung der Räumungsaktion herbeiführen. Der fragliche Schuß, welcher die bedauerlichen Ereignisse in Beuthen auslöste, fiel aus dem französischen Kasinogarten, worauf, wie auf Signal, Schüsse von polnischen Insurgenten aus einer Seitengasse folgten. Von einem dieser Schüsse wurde der als den Deutschen gegenüber sehr loyal geltende französische Major Montalegre getötet.

Oppeln, 6. Juli. Die Interalliierte Kommission teilt mit, daß der bei den Beuthener Vorfällen getötete französische Major Montalegre meuchlings durch einen von hinten abgefeuerten Revolverschuß ermordet worden sei, als er aus dem Kasino herausgetreten sei. Ferner bezeichnet die Interalliierte Kommission die Tötung des Majors als ein besonders verabscheuungswürdiges Verbrechen.

Tatsächlich ist in keiner Weise festgestellt, wer den verhängnisvollen Schuß abgefeuert hat. Bekannt ist lediglich, daß der getötete Major als deutschfreundlich galt und daß der Verleger der polnischen „Grenzzeitung" die Beuthener Ereignisse als schlau eingefädelt bezeichnete. Die Leichenöffnung hat übrigens ergeben, daß die Tötung nicht durch einen Revolverschuß, sondern durch eine Gewehrkugel erfolgt ist. Es muß demnach angenommen werden, daß die Bestandaufnahme der Interalliierten Kommission vor dieser Feststellung erfolgt ist. Bekanntlich laufen in Oberschlesien nicht die Deutschen, die vielmehr gründlichste entwaffnet worden sind, sondern die Polen auch nach der sogenannten „Räumung" mit Flinten herum und zu der kritischen Zeit haben in Beuthen nicht nur sie, sondern auch die Franzosen zahlreiche Gewehrschüsse abgegeben. Die Kundgebung der Interalliierten Kommission über den bedauernswerten Vorfall kann also keineswegs als gegen die deutsche Seite gerichtet gelten.

Wtb. Berlin, 8. Juli. Der Reichskanzler Dr. Wirth und der preußische Minister des Innern Dominicus haben sich gestern zu mehrtägigem Aufenthalt nach Breslau begeben, um mit den dortigen oberschlesischen und schlesischen Stellen persönliche Fühlung zu nehmen. Der Reichskanzler wird heut abend in der Jahrhunderthalle in Breslau eine Rede halten, in der er die oberschlesische Frage im besonderen erörtern wird.

Anklage des sozialdemokratischen Mitgliedes des Zwölfer-Ausschusses Cyrus gegen die bestialische Handlungsweise der Franzosen in Beuthen.

Berlin, 8. Juli. Blättermeldungen zufolge hat das sozialdemokratische Mitglied des oberschlesischen Zwölferausschusses Cyrus in einem Schreiben an die Interalliierte Kommission schärfsten Protest gegen das Verhalten der französischen Besatzung in Beuthen anläßlich der Zwischenfälle beim Einzug der englischen Truppen erhoben. In dem Schreiben wird geschildert, in wie grausamer Weise die französischen Soldaten die wehrlose Menge, die zum größten Teil aus Frauen und Kindern bestand, mißhandelte. Aufgrund von Aussagen von Augenzeugen wird festgestellt, daß sich in Städten des erschossenen französischen Majors, der von hinten getroffen wurde, keine Demonstranten, sondern nur französische Soldaten befunden haben. Die Tatsache berechtigt zu der Annahme, daß der Major in unbeabsichtigter Weise von den französischen Soldaten, die in die Menge feuerten, erschossen worden sei. Das Protestschreiben schildert dann weiter die bestialische Weise, in der von den Franzosen auf der Straße verhaftete junge Leute mißhandelt worden seien. Auf dem Transport zum „Quartier Foch" hätten die Franzosen auf die Gefangenen mit Gummiknüppeln und Reitpeitschen eingeschlagen, und auf dem Kasernenhof seien sie solange mißhandelt worden, bis alle auf einem Haufen zusammenbrachen. Cyrus, dessen Bruder sich unter den Verhafteten befindet, schließt die Schilderung mit den Worten: „Nach übereinstimmender Angabe aller von mir vernommenen Augen- und Ohrzeugen haben sich die französischen Soldaten und Offiziere wie wilde Tiere benommen und unerhörte Grausamkeiten begangen."

Wie der Insurgenten-Rückzug mit Hilfe der Interalliierten Kommission aufsteht.

An der Südecke von Hindenburg trieben am Sonntag abend bewaffnete Aufrührer ihr Unwesen und terrorisierten Bürger und Arbeiter. Drei Flüchtlinge, die dorthin zurückkehren wollten, wurden mit dem Tode bedroht und mußten wieder flüchten. Der französische Kreiskontrolleur unternimmt nichts dagegen. Bürger sowie Behörden werden bei Vorbringung von Klagen von ihm nur mit größer Mühe vorgelassen. Als in Zaborze die neue Ordnungspolizei aufgestellt werden sollte, wurden nur Aufrührer, 80 an der Zahl, in die Polizei aufgenommen. Die gesamte Arbeiter- und Bürgerschaft protestierte und verlangte unbescholtene Personen, aber keine Verbrecher. Noch schlimmer als in Hindenburg sieht es in Bujakow, Panlow, Chudor und anderen Orten des Kreises aus. Ueberall sind dort bewaffnete Polenbanden Herren der Lage. In Mathesdorf wurden gestern früh sechs bewaffnete Insurgenten festgestellt. In Bielschowitz laufen mit Gewehren bewaffnete Banden umher. Sie tragen eine weiße Armbinde mit den Buchstaben G. G. (Gemeindewache). In Bielkowitz amtieren, wie in den meisten anderen Orten, immer noch Behörden der Aufrührer. Auf dem Gemeindehause, der Post und dem Werke sowie den Schächten des Borsigwerks wehen immer noch polnische Fahnen. Fünf Polizeibeamten, die auf Lebenszeit angestellt sind, wurde am Montag vom polnischen Gemeindevorstand gekündigt. Am Borsigwerk stehen Insurgentenposten. In Sosnitza herrschen dieselben Zustände. Auf dem Fördertum der neuen Grubenanlage weht die polnische Fahne. Die Franzosen sind abgerückt und die Aufrührer haben die Gewalt wieder übernommen.

Rückzug des deutschen Selbstschutzes.

General Höfers Auflösungsbefehl.

Berlin, 6. Juli. Gemäß den getroffenen Vereinbarungen hat der deutsche Selbstschutz am 5. d. Mts das oberschlesische Abstimmungsgebiet verlassen und ist auf Befehl seines Führers, Generalleutnant Höfer, aufgelöst worden.

Wtb. Brieg, 7. Juli. Der Abtransport des Selbstschutzes ist ruhig verlaufen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Man rechnet mit einem neuen Aufstande der Polen. Fortwährend treffen Flüchtlinge aus den östlichen Teilen des besetzten Gebietes hier ein.

*

Der deutsche Selbstschutz in Oberschlesien hat ehrlich und loyal alle Termine innegehalten, und am 5. Juli den letzten Fußbreit oberschlesischen Bodens geräumt. General Höfer hat am Mittwoch bereits den Auflösungsbefehl gegeben. Es ist somit von deutscher Seite dem Anspruch der interalliierten Kommission in Oppeln auf die alleinige Ausübung der Machtbefugnisse in Oberschlesien vollauf Rechnung getragen worden. Leider bestehen aber berechtigte Zweifel, ob die Polen das Räumungsabkommen in derselben ehrlichen Weise erfüllt haben. Es liegen zahlreiche Meldungen vor, daß im Rücken der Besatzungstruppen, die von dem Aufstandsgebiet Besitz ergriffen haben, neue Polennester entstanden sind, in denen vielleicht vorläufig noch Ruhe herrscht, die aber eine ernste Gefahr für die Zukunft bedeuten. Es wird kenn auch bereits mit aller Bestimmtheit von dem Ausbruch eines neuen Polenaufstandes im Verlaufe des Juli-Monats gesprochen.

Aber selbst wenn wir die polnische Räumung vorläufig als Tatsache annehmen — von dem Eintritt friedlicher Zustände und sicherer Verhältnisse kann auch dann nicht die Rede sein. Die Franzosen, die dem Treiben der polnischen Mordbanden nicht nur nicht Einhalt gebot, haben sind sofort nach ihrem Einrücken in Beuthen in der brutalsten Weise gegen die deutsche Bevölkerung aufgetreten. Von den Polen befreit zu werden und unter das Joch französischer Bedrückung zurückzukehren — das ist für unsere oberschlesischen Stammesgenossen keine Wendung zum Besseren. Die blutige Szene in Beuthen beweist ebenso wie die Drohung mit einer neuen Aufstandsgefahr nur allzu deutlich, daß die französisch-polnische Politik nichts von ihrem Schrecken für Oberschlesien verloren hat, auch wenn der Aufstand Zusicherungen abgedrochen worden ist. Polen und Franzosen rechnen damit, daß ihnen das, was Korfanty der Beschlußgewalt der Interalliierten Kommission zurückgeben hat, bald genug nur umso sicherer anheimfallen wird. Deshalb fühlen sie sich als die Herren und deshalb müssen die Deutschen, die sich noch das Recht einer freien Kundgebung wahren, wie es in Beuten geschehen ist, mit ihrem Blute büßen.

Die Nachrichten, die aus dem Lager des Verbandes kommen, lassen die Gefahr, die Oberschlesien droht, deutlich erkennen. Es ist wohl kein Zweifel mehr, daß der Verband uns nur einen Teil des Industriegebietes zugestehen will und selbst bei dem günstigsten Teilungsplane, von dem die Rede ist, würde Beuthen ein Raub polnischer Bergwaltung werden. Die Gefahr ist drohend und der Reichstag wie der Regierung hätten alle Veranlassung, ihr äußerstes an entschlossenem Willen aufzubieten, um der Gefahr zu begegnen. Leider lassen es beide auch an dem bescheidensten Aufwande fehlen. Der deutsche Selbstschutz hat weichen müssen und das Schicksal unserer oberschlesischen Brüder und Schwestern liegt nun wieder ganz in der Hand des Verbandes. Wie ein Wetterleuchten zeigen die Vorgänge in Beuthen, welches Verbrechen der Verband begeht und welchen Brandherd er schafft, wenn er deutsche Städte unter das Joch der Polen zwingen sollte.

Ohne Selbstschutz an der polnischen Grenze.

Aus dem Kreise Rosenberg wird der „Schles. Ztg." geschrieben: Am 30. Juni rückte der Selbstschutz aus den Grenzdörfern des Kreises Rosenberg ab. Die Einwohnerwehr gab ihre Waffen ab und wurde aufgelöst. Diese Demobilmachung löste eine Panik unter der Bevölkerung aus, glaubte doch jeder, daß der Schutz der Grenze sofort durch andere Sicherheitsorgane übernommen wird. Enttäuscht mußte die Bevölkerung auf die Ankunft der Apo oder der Engländer. In Landsberg standen auf dem Marktplatz Möbelwagen und es wurde gepackt. Was die Polen nicht bis dahin gestohlen haben, sollte nicht weiterhin derselben Gefahr ausgesetzt werden. Die Vorbedingungen hierfür sind ja wieder geschaffen worden. Die Hohe Interalliierte Kommission arbeitet ja wieder für die neue Aera von Freiheit und Gerechtigkeit. Der erste Tag dieser Regierung nach dem großen Aufstande bestärkte uns in dem Mißtrauen gegen die Kommission. Abends trafen 20 Apodemente in Landsberg ein und mußten sich ziehen, um rechtzeitig, sieben Kilometer Grenze besetzt zu halten. Die Polen waren orientiert über den Abzug der Selbstschutzabteilungen, kamen doch die ersten Diebe eine halbe Stunde später über die Grenze und stahlen das Heu von den Grenzwiesen. Jenseits der Grenze erschienen die polnischen Insurgenten und drohen. Sie wissen, daß wir wieder ohne Waffen dastehen und die Aussichten für einen neuen Einfall wieder günstig sind. In Oberschlesien regiert ja wieder die Interalliierte Kommission.

Seit zwei Tagen verkünden große Plakate den Belagerungszustand in den Kreisen von Groß-Strehlitz und Rosenberg. Schwere Strafen werden hier für Vergehen in Aussicht gestellt. Die Bevölkerung ersieht aus dem Plakat nicht viel. Von Todesstrafe durch Erschießen ist die Rede, im übrigen werden nur eine Unmenge von Paragraphen des Strafgesetzbuches aufgeführt. Das Tragen von Waffen ist auch mit dem Tode bedroht. Befürchtet aber Herr Le Rond Schlimmes von den deutschen Waffen, so muß er auch Vorkehrungen treffen gegen die polnischen. Die polnischen Waffendepots sind längst jenseits der Grenze. Erklärt Herr Le Rond Bestimmungen gegen uns Deutsche, so muß er auch, um den Schein der Gerechtigkeit zu wahren, gegen Polen handeln. Die polnischen Waffen sind in Polen. Von dort kamen sie am 3. Mai und werden voraussichtlich in nächster Zeit wieder über die Grenze kommen. Die Grenze muß gesperrt werden, da sonst die schönsten Plakate, die den Beginn der außerstandenen Regierung der Interalliierten Kommission verraten, nichts nützen.

Nachrichten über Oberschlesien übermittelt durch „Wolff's" Depeschenbüro.

WTB. London, 6. Juli. Im Unterhause sagte der Unterstaatssekretär des Aeußeren in Beantwortung einer Anfrage, die englische Regierung sei von der japanischen Regierung benachrichtigt worden, daß diese angesichts der gestörten Verhältnisse in Ostsibirien Garnisonen in Wladiwostok, Sachalin und verschiedenen Orten der Seeprovinz zu unterhalten gedenke, bis ein befriedigendes Abkommen mit der gesetzmäßigen russischen Regierung erzielt sei. Soviel die britische Regierung wisse, sei die Insel Sachalin von Japan nicht annektiert worden. Die britische Regierung beratschlage gegenwärtig eine Antwort auf diese Note.

WTB. London, 6. Juli. Die Blätter melden, daß General Smuts heute früh nach London zurückgekehrt ist. Im Verlaufe des Vormittags wurde in Downing Streets eine Konferenz abgehalten. Der allgemeine Eindruck sei, daß befriedigende Fortschritte gemacht wurden. Inzwischen wird aus Irland gemeldet, daß die Sinnfeiner eine Reihe neuer Ueberfälle ausgeführt haben. In der Grafschaft Tyrons hielten 100 bewaffnete Männer einen Eisenbahnzug an und steckten ihn in Brand.

WTB. Paris, 7. Juli. Zur Freisprechung des Generals Stenger schreibt der Matin: Die Freisprechung, die noch skandalöser gemacht werde durch die lächerliche Verurteilung des Untergebenen, werde in Frankreich das Gefühl einmütiger, gerechter Entrüstung hervorrufen.

— In der gestrigen Sitzung der vereinigten Ausschüsse für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten erklärte Briand, die französischen Truppen in Konstantinopel würden an keinem Offensivkampfe teilnehmen. Die Machtbefugnisse des englischen Generals seien einfache Polizeibefugnisse.

— Chicago Tribune meldet aus Washington: Welche Form der Friede mit Deutschland annehmen werde, scheine man in Washington ebenswenig zu wissen wie in Berlin. Es stehe indessen fest, daß die Absicht der Regierung dahin gehe, in der Reparationsfrage den Alliierten zur Seite zu stehen. Das Blatt bestätigt die gestrige Meldung des Newyork Herald, daß die Frage, ob eine Friedensproklamation notwendig sei, noch geprüft werde. Die Friedensentschließung des Kongresses stelle für die Augenblick weder den Frieden her, noch die diplomatischen Beziehungen. Dies könne erst geschehen durch einen Sondervertrag, falls die Regierung nicht beabsichtige, den Versailler Vertrag als Grundlage für den Frieden zu benutzen, wobei jene Bestimmungen ausgemerzt würden, die Amerika abträglich seien. Präsident Harding habe kein Interesse an einer Etikette oder einem Leitspruch, durch den der Friede gesichert werden solle. Was er verlange, sei eine Maßnahme, die ein Minimum an Verhandlungen mit einem Maximum von Resultaten verbinde. Der Vertrag, sagt das Blatt zum Schluß, müsse die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit Deutschland vorsehen ausschließlich des Verzichtes der feindlichen Güter, der amerikanischen Ansprüche auf die Schäden, die Deutschland verursacht hat, der amerikanischen Ansprüche auf Schiffe und Patente, die es während des Krieges beschlagnahmte, der Pfandregulierung und des Ersatzes von Ausgaben durch die amerikanischen Besatzungstruppen.

Wtb. Kattowitz, 7. Juli. Die Verhandlungen wegen der Uebergabe des Bahnhofs Kattowitz an die staatliche Eisenbahndirektion sind soweit gediehen, daß damit gerechnet werden kann, daß der Bahnhof Kattowitz heute nachmittag 2 Uhr endgültig übergeben wird. Die letzten Hindernisse zwischen den Parteien sind durch Vermittelung eines englischen Offiziers überbrückt worden. Der Eisenbahnverkehr von Kattowitz nach Beuthen ist vorläufig wieder aufgenommen.

WTB. Beuthen, 7. Juli. Der Kreiskontrolleur für Beuthen Stadt benachrichtigte erstens nachmittag Vertreter des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der politischen Parteien, daß der jetzige Kommandant der Stadt Beuthen als englischer General sie zu sprechen wünsche. Die Besprechung fand gegen 4 Uhr nachmittags statt. Der General bedauerte zunächst die Ermordung des französischen Majors und drückte die Ueberzeugung aus, daß diese Tat von allen, gleichviel welcher Sprache und Nationalität, verurteilt werde. Er versicherte, er werde alle Mittel anwenden, um in kürzester Zeit Ruhe und Ordnung in und um Beuthen zu schaffen. Dazu erwartet er die Mitwirkung des Magistrats und der Führer der politischen Parteien. Wegen der Freilassung der Geiseln versichert, daß der General sofort, alsbald Verhandlungen aufgenommen werden. Die Verkehrserschwerungen werden ebenfalls alsbald beseitigt werden. Auch sonst soll mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, daß in Beuthen und Umgebung Ruhe und Ordnung wiederkehrt.

WTB. Kattowitz, 7. Juli. Die Verhandlungen des englischen Majors Steffenson als Vertreter der J. K. mit der Eisenbahnbehörde der Insurgenten haben im Laufe des gestrigen Vormittags begonnen. Die polnische Apo und die polnischen Eisenbahner weigerten sich, den Bahnhof zu verlassen und den deutschen Beamten Platz zu machen. In den gestrigen späten Abendstunden war es noch fraglich, ob die Insurgenten freiwillig den Bahnhof räumen würden.

WTB. Ratibor, 7. Juli. Aus der Umgebung der Stadt Ratibor wird das Auftreten neuer bewaffneter Banden gemeldet, die in der alten Weise die deutsch gesinnte Bevölkerung terrorisieren, verschleppen oder mißhandeln. Die zuständigen Behörden der J. K. verschern, daß dem Unwesen der Banden alsbald mit größter Energie ein Ende gemacht werden würde.

WTB. Oppeln, 7. Juli. Die Interalliierte Kommission hat infolge der Vorgänge, die sich in Beuthen abgespielt haben, den ersten Bürgermeister von Beuthen, Dr. Stephan, ausgewiesen.

WTB. Brieg, 6. Juli. Der Abtransport des Selbstschutzes ist ruhig verlaufen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. Man rechnet mit einem neuen Aufstand der Polen. Fortwährend treffen Flüchtlinge aus dem östlichen Teil des besetzten Gebietes hier ein.

WTB. Falkenberg, 6. Juli. Der Abtransport bezw. der Durchmarsch der Selbstschutzformationen ist glatt verlaufen. Belästigungen der Schutzpolizei sind nicht vorgekommen. Gestern kam es bei Polnisch-Jamke zu einem Gefecht mit polnischen Banden. Auf Seiten der Schutzpolizei sind Verluste und Verwundete nicht vorgekommen.

Nachrichten des Grenzlanddienstes

Die polnischen Ansprüche auf Oberschlesien.

Breslau, 7. Juli. Die Polen erheben bekanntlich Anspruch auf das oberschlesische Berg- und Industriegebiet und geben zur Begründung dieses Anspruches an, daß sich große Teile der dortigen Bevölkerung bei der Abstimmung zugunsten Polens ausgesprochen haben. Sie verlangen auch solche Ortschaften und Distrikte, die große Mehrheiten deutscher Stimmen aufgebracht haben. Diesen Anspruch begründen die Polen damit, daß in den Bezirken der polnischen Minderheit keine Gewähr für die Sicherstellung ihrer Rechte gegeben werden könne. Wenn die Entente einer solchen Argumentation zustimmen würde, dann könnte Deutschland mit gleichem Rechte die Einverleibung ganz Polens in Deutschland beanspruchen. Bekanntlich leben in Polen über eine Million Deutscher. Die Ereignisse der letzten Jahre und Monate haben bewiesen, daß den deutschen Minderheiten in Polen keinerlei Gewähr für ihre Sicherheit und ihr Recht in Polen gegeben werde, obwohl nach dem deutsch-polnischen Minderheitenvertrag ausdrücklich darauf festgelegt hat, das Recht der deutschen Minderheit zu schützen. Nach polnischer Auffassung in der oberschlesischen Frage hätte also Deutschland völlig begründetes Recht zum Schutze der deutschen Minderheiten in Polen ganz Polen für sich zu verlangen.

Eine neue Forderung der Rheinlandkommission.

Coblenz, 6. Juli. Nachdem die Interalliierte Rheinlandkommission vor kurzem eine Verordnung erlassen hatte, nach der sie Urteile und Entscheidungen deutscher Gerichte einer Revision unterziehen kann, wenn sie sich auf Personen beziehen, die den Alliierten Dienste geleistet haben oder zu ihnen in Beziehung gestanden haben sollen, hat sie jetzt eine neue Verordnung erlassen, welche bestimmt: Die von der Interalliierten Rheinlandkommission für die Allgemeinheit erlassenen Verordnungen und die für die öffentlichen Behörden und Beamten bestimmten Anweisungen haben Gesetzeskraft desgleichen aber Verordnungen und Entscheidungen, soweit sie vor den durch die Rheinlandkommission ermächtigten Behörden ausgehen und ordnungsgemäß bekannt gemacht

worden sind. Auch diese neuen Verordnungen bedeuten einen schweren Eingriff in die deutsche Rechtsprechung.

Ein bezeichnendes französisches Kriegsgerichtsurteil.

Gld. **Frankfurt a. M.**, 6. Juli. Vor einiger Zeit stellten in einer Wirtschaft zu Langen-Sonsheim in Rheinhessen französische Soldaten die Behauptung auf, deutsche Soldaten hätten während des Krieges in Frankreich und Belgien Kindern Arme und Hände abgeschlagen. Der zufällig anwesende Tierarzt Dr. Jäger aus Bolzheim im Kreise Algen traf diesen Aeußerungen entgegen und wies die französischen Soldaten auf das Verhalten der Franzosen in Oberschlesien und auf ihre Verbrüderung mit den polnischen Insurgenten hin. In dieser Bemerkung erblickte das französische Kriegsgericht, vor dem sich Dr. Jäger deswegen zu verantworten hatte, eine schwere Beleidigung der französischen Armee und verurteilte ihn zu 15 Tagen Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe.

Also allein die Feststellung einer Tatsache genügte dem französischen Kriegsgericht, um daran eine schwere Beleidigung für die französische Armee zu erblicken. Interessant wäre nun zu erfahren, worin das französische Kriegsgericht diese Beleidigung gesehen hat, denn man kann schlechterdings nicht annehmen, daß die Franzosen eine Gemeinschaft mit den Polen plötzlich für unwürdig betrachten, nachdem sie vorher die engsten Beziehungen in Oberschlesien mit ihnen unterhalten haben.

Die Verdrängung der Mark im Saargebiet.

Gld. **Mannheim**, 6. Juli. Aus dem Saargebiet wird gemeldet, daß die Regierungskommission verfügt hat, den Lehrpersonen nicht mehr wie üblich das Gehalt vierteljährlich, sondern monatlich auszuzahlen. In Kreisen der Lehrerschaft des Saargebiets erblickt man darin eine Maßnahme, die dazu führen soll, auch für die Lehrerschaft die Auszahlung des Gehalts in Franken vorzubereiten. Dabei hat die Lehrerschaft die Frankenzahlung rundweg abgelehnt, was allerdings nach den Erfahrungen, die die Eisenbahn- und Postbeamten in derselben Angelegenheit gemacht haben, die Regierungskommission nicht hindern wird, gegen den Widerspruch der Beamten die Einführung der Franken bei der Gehaltszahlung zu befehlen.

Mahnung zur Einigkeit.

Flugblatt der sämtlichen Gewerkschaften Schlesiens.

Breslau, 7. Juli. Die Zentralkommission der freien Gewerkschaften Schlesiens, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Schlesiens und der Gewerkverein Hirsch-Dunker und der Heimatdienst im Einverständnis mit den politischen Parteien Schlesiens veröffentlichen ein Flugblatt, in dem es u. a. heißt:

Landsleute! Seit Wochen sind unsere Blicke nach Oberschlesien gerichtet. Dort ringen deutsche Volksgenossen um Leben und Dasein. Kein Stand, kein Geschlecht, kein Alter, kein Glaubensbekenntnis wird geschont. Oberschlesiens Leid ist unser Leid! Es kommt uns hier an, nicht in dem Maß helfen zu können, wie wir es möchten. Aber die Rückicht auf den Friedensvertrag, auf das Interesse des Reiches bindet uns die Hände. Jede Auflehnung dagegen würde für das ganze deutsche Volk unabsehbare Folgen zeitigen. Sie würde zunächst die endgültige Entscheidung über Oberschlesien schwer gefährden. Der Bestand des Reiches würde in Frage gestellt.

Das darf nicht sein! Die Erhaltung des Reiches ist die Voraussetzung für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Tausende aus allen Teilen des Vaterlandes sind trotzdem zum Schutze des bedrängten Deutschtums in das Aufstandsgebiet geeilt. Sie haben die Reihen der gegen Korfantys Banden um ihre Heimat kämpfenden Hand- und Kopfarbeiter Oberschlesiens verstärkt. **Wir danken allen**, die aus Liebe zu Heimat und Vaterland mit reinem Willen und reinen Händen kamen. Dieser Dank soll weder durch politische Erwägungen noch durch Verschiedenheiten in der Auffassung über die Zweckmäßigkeit ihres Handelns geschmälert werden. Inzwischen stehen wir vor der endgültigen Entscheidung über Oberschlesiens Schicksal. Die Staatsleute haben wieder das Wort.

In den nächsten Tagen werden daher voraussichtlich beträchtliche Teile des Selbstschutzes das Abstimmungsgebiet verlassen. Mit ihnen kommen **Tausende von Oberschlesiern**, die nicht wagen dürfen, in die nach wie vor unter polnischem Terror stehenden Gebiete zurückzukehren. **Sie werden alle in das unbesetzte Schlesien übertreten.** Wir kennen gegenüber Oberschlesien keine Landesgrenzen. Dennoch verhehlen wir nicht die Sorge, die das Zurückfluten großer geschlossener Massen in weiten Kreisen der schlesischen Bevölkerung auslöst.

Die Arbeitslosigkeit hat im unbesetzten Schlesien einen **katastrophalen Höhepunkt** erreicht. Es ist fast unmöglich, weitere Zehntausende zu versorgen. Wirtschaftliche Not aber steigert die Unzufriedenheit und mehrt Konfliktsmöglichkeiten. Es ist nicht nur für Oberschlesien und Schlesien, sondern für das ganzen Reiches Zukunft von elementarer Bedeutung, **daß in unserer schlesischen Heimat unter keinen Umständen Ruhe und Ordnung gestört werden!** Es geht hierbei nicht um parteipolitische oder wirtschaftliche Interessengegensätze, es geht um Leben und Existenz des ganzen Volkes!

Unsere Augen sind nach Osten und Westen zu lenken! Wenn wir uns im Innern zerfleischen, haben lediglich Polen und der Verband den Vorteil. Korfantys könnte nichts lieber sein. Oberschlesien würde seine sichere Beute, wenn es im unbesetzten Schlesien zu Ordnungsstörungen käme. Unser Wirtschaftsleben bräche zusammen! Der Verband hätte neue Gründe für Zwangsmaßnahmen. Wir wenden uns daher an den Selbstschutz: „Laßt Euch nicht mißbrauchen! Wir wenden uns auch an unsere schlesischen Volksgenossen! Auch für Euch ist es höchste Pflicht, Unbesonnenheit und Herausforderungen zu meiden. An unseren Grenzen stehen 400 000 Mann, die nur darauf warten, sich weitere blühende Teile Schlesiens zu rauben. Bietet ihnen keine Handhabe dazu! In wenigen Wochen werden wir sehen, wohin Schlesiens Zukunft führt.

Der drohende vierte Polenaufstand.

Oppeln, 6. Juli. Gestern ist von dem Zwölferausschuß der deutschen Parteien, der im Beisein des Generals Höfer tagte, festgestellt worden, daß seitens der Polen keine dem Abkommen entsprechende Räumung erfolgt ist. Die Polenbehörden arbeiteten weiter und würden von den Franzosen in ihrer amtlichen Eigenschaft bestätigt. In Klein Rauden Kreis Ratibor sei eine Ortswehr aus Polen gebildet worden. Der Zwölferausschuß machte weiter darauf aufmerksam, daß auf deutscher Seite der Selbstschutz bei der Entwaffnung und Auflösung sich strikt an die Vorschriften der Interalliierten Kommission halte.

Ratibor, 6. Juli. Hundert deutsche Bergarbeiter, die auf ihre Arbeitsstätte Charlottengrube zurückkehrten, wurden von den Polen gefangen abgeführt. Nach den Vorbereitungen, die die Polen in allen Dörfern des Kreises Ratibor rechts der Oder und im Kreise Rybnik getroffen haben, ist zu schließen, daß ein neuer Putsch unmittelbar bevorsteht.

Opp'in, 6. Juli. Es treffen hier immer mehr Nachrichten über polnische Banden ein, die im Rücken der interalliierten Truppen sich gebildet haben. Die Banden überfallen die Häuser der Deutschen,

Fortsetzung in der zweiten Beilage.

Lokales.

?? **Namslau**, 8. Juli. (**Schlesischer Städtetag.**) Am Sonnabend, den 2. d. Mts., wurde zu Hirschberg unter zahlreicher Beteiligung der Schlesische Städtetag abgehalten. Anwesend waren außer den Vertretern der Städte u. a. Oberpräsident Zimmer und die Regierungspräsidenten von Breslau und Liegnitz. Die Verhandlungen leitete Oberbürgermeister Dr. Wagner—Breslau, der besonders auch Oberschlesiens gedachte. Eine Entschließung, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß das ganze ungeteilte Oberschlesien bald wieder mit dem Deutschen Reiche vereint wird, wurde einstimmig angenommen. Dabei schilderte Oberbürgermeister Westram—Ratibor die furchtbaren Leiden der Deutschen in Oberschlesien. -- Ueber die gegenwärtige Lage der Städte sprach Oberbürgermeister Chardonnier—Liegnitz, nachdem Magistratssyndikus Dr. Trautler—Breslau einen kurzen Geschäftsbericht gegeben hatte, aus dem hervorging, daß 82 Gemeinden dem Städtetage angehören; 68 Städte haben ihren Beitritt noch nicht erklärt. Er hege aber die Erwartung, daß auch diese Städte bald dem Städtetage beitreten würden. Die letzte Geschäftsperiode erforderte Ausgaben in Höhe von 8656 Mark. Auf 1000 Bewohner komme demnach ein Betrag von 6 Mark. — Ueber die Not der kreisangehörigen Städte, die durch die hohen Kreissteuern so belastet werden, sprach Bürgermeister Bleyweger—Falkenberg. Man nahm eine Entschließung an, in der ersucht wird, daß die Realsteuergesetze aufzuheben und durch andere ersetzt werden möchten. In der Aussprache bob u. a. Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Alsig—Görlitz hervor, daß an die große Frage des Staatswesens mit vollster Rücksichtslosigkeit herangegangen werden müsse. Er könne den ungesunden Optimismus mancher Kommunen in wirtschaftlicher Beziehung nicht teilen; denn Deutschland steht erst am Anfange des wirtschaftlichen Niederganges. — Zeitgemäße Fragen aus dem Schulrecht behandelte Magistratssyndikus Dr. Callomon—Breslau. Besonders hervorzuheben ist daraus die Schulgeldfrage für höhere Lehranstalten nach der Ministerialverfügung vom 9. November 1920, wonach für die städtischen höheren Schulen dasselbe Schulgeld erhoben werden muß, wie bei den staatlichen Lehranstalten. Nach Ansicht maßgebender Kreise ist diese Verfügung rechtsungültig. Der Städtetag stellte deshalb den Antrag an den Preußischen Städtetag, mit allen Mitteln diesen Ministerialerlaß als rechtsunwirksam zu bekämpfen. — Bei der Vorstandswahl wurde Oberbürgermeister Dr. Wagner—Breslau zum Vorsitzenden wiedergewählt. Der Ort der nächsten Tagung bleibt dem Vorstande überlassen. — Mit einem gemeinsamen Mittagessen und Ausflügen in die Umgebung endete der Städtetag.

-- (**Falsche Reichsbanknoten zu 10 Mark.**) Von den Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum vom 6. Februar 1920, die seit Anfang Januar d. Js. im Verkehr sind, ist eine Fälschung aufgetaucht, die als solche bei einiger Aufmerksamkeit an folgendem zu erkennen sind: a) Papier: Es fehlt das Wasserzeichen. Der kupferbraune Faserstreifen ist durch schwachen Strichaufdruck geschickt vorgetäuscht. Die Striche sind im Gegensatz zu den Fasern des echten Faserstreifens mit einer Nadel zu entfernen. b) Vorderseite: Gesamtendruck dem der echten Noten ähnlich. Im graubraunen Druck fehlen unter den Worten „Reichsbanknote" des oberen Feldes und „Reichsbankdirektoriums" der unteren Feldes die hellen Zierflächen. Die hellen Zierranken in den dunkelbraun gefönten Eckfeldern — mit Zahlen 10 — sind auffallend dick und unregelmäßig nachgebildet. c) Rückseite: Erheblich hellere Tönung. In der Mitte der Verzierung unter dem rechteckigen Mittelfeld sind die auf echten Noten deutlich sichtbaren kleinen Buchstaben „mb" durch einen Schnörkel — ähnlich einem „O" — ersetzt. Die Typen des Straßdrucks und der Worte „Mark" sind ungleich. — Gleichzeitig sei mitgeteilt, daß das Reichsbank-Direktorium für die Aufdeckung der Falschmünzerwerkstätten und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Herstellern und wissentlichen Verbreitern von falschen Reichsbanknoten führen, Belohnungen ausgesetzt hat, die im Einzelfalle, je nach der Gefährlichkeit der Falschstücke, dem Umfang des Münzverbrechens und dem Maße der Beteiligt bei der Aufdeckung bis zu einer Höhe von 10 000 Mark bemessen werden und sowohl an Fahndungsbeamte als auch an Privatpersonen zur Verteilung kommen können. Auch in den Fällen werden angemessene Belohnungen gezahlt, in denen durch die Aufmerksamkeit des Publikums und der Beamten Münzverbrechen verhütet werden.

-- (**Wiederververtung gebrauchter Briefumschläge.**) Infolge der Papierknappheit im Kriege und der seitdem immer weiter gesteigerten Teuerung hat man sich vielfach daran gewöhnt, bereits benutzte Briefumschläge nochmals zu verwenden. Zumeilen geschieht das in der Weise, daß die alte Adresse durchgestrichen und die Kehrseite des Briefumschlages für die Aufschrift der neuen Adresse benutzt wird. Nach einem Erlaß des Reichspostministeriums werden neuerdings Briefe, deren Vorder- und Rückseite Aufschriften tragen, wegen der aus der doppelseitigen Adressierung entstehenden Unsicherheiten nicht mehr zur Postbeförderung zugelassen. Zulässig sind dagegen gewöhnliche Briefsendungen, auf deren Vorderseite die erste Aufschrift durch Durchstreichen unleserlich gemacht und die zweite Aufschrift deutlich und so eingerichtet ist, daß die Anbringung der Stempelabdrücke und der postdienlichen Vermerke sowie das Aufkleben der Freimarken nicht beeinträchtigt wird.

-- (**Der Rübenstand**) ist in diesem Jahre, wie aus maßgebenden Kreisen berichtet wird, ein außerordentlich günstiger. Die diesjährige Kampagne verspricht die Erträgnisse des Vorjahres weit zu übertreffen, da die diesjährige Anbaufläche der Rüben eine um etwa 25 Prozent höhere ist als im vergangenen Jahre und die Rüben einen vorzüglichen Zuckergehalt besitzen. Speziell im Gebiet der schlesischen Zuckerindustrie seien die besten Erwartungen auf eine günstigere Ernte gerechtfertigt, da hier die Rüben in ihrer vorzüglichen Beschaffenheit eine ganz besonders gute Verarbeitungsmöglichkeit zulassen.

-- (**Sommerferien.**) Die hiesigen höheren Schulen und die Volksschulen schließen den Unterricht am Donnerstag, den 14. d. Mts., nach der dritten Unterrichtsstunde und nehmen ihn am Dienstag, den 16. August, wieder auf. Die Ferien der Fortbildungsschulen umfassen dieselbe Zeit.

-- (**Zweite Lehrerprüfung.**) Die Herren Lehrer Kalbkrenner und Birckhahn hier, haben am 5. d. Mts. die zweite Prüfung abgelegt und dieselbe mit Gut bestanden.

[Eingesandt.]

Namslau, den 5. Juni 1921. Die Elektrisierung des Kreises Namslau ist in ein neues Stadium getreten!

Nachdem die erforderlichen Vorarbeiten für den Bau der Hochspannungsleitungen, **unter der Leitung des Kommunalen Kraftwerkes Oppeln A.-G., Neisse**, zum größten Teil beendet sind, wird nunmehr mit dem Setzen des Hochspannungsgestänges begonnen.

Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft **Berlin**, der u. a. bekanntlich der Bau der Strecken **Weidenbach—Namslau—Rassadel** übertragen worden ist, hat, nachdem die Wasten auf der genannten Strecke seit einigen Tagen ausgefahren sind, begonnen. Etwa Ende Juli werden die Leitungen bis an die Tore von **Namslau** herangeführt sein, und dürfte diese Tatsache ein erhebliches Anwachsen der besonders in letzter Zeit sehr regen Anschlußbewegung zeitigen.

Für die Stadt Namslau wird die Frage des Anschlusses nunmehr in aller Kürze entschieden sein müssen, falls die Elektrisierung noch in diesem Jahr durchgeführt werden soll.

Mit dem Bau der Hochspannungsleitungen macht auch der Ausbau der Ortsnetzen, von dem ein Teil bereits fertiggestellt ist, erfreuliche Fortschritte, sodaß damit gerechnet werden kann, daß einige der angeschlossenen Orte bereits Anfang Oktober mit elektrischem Strom beliefert werden können.

Leider wird der Kreis-Elektrizitätsgenossenschaft nicht nur von Privaten sondern auch von Behörden, unbereechtigterweise, nicht die eigentlich als selbstverständlich zu erwartende Unterstützung zuteil, doch kann schon heute mit Sicherheit festgestellt werden, daß es der Genossenschaft gelingen wird, allen Widerständen zum Trotz, die sich entgegenstellenden Hindernisse zu überwinden, und die Elektrisierung des Kreises **Namslau**, in dem s. Zt. festgesetzten Rahmen, restlos durchzuführen.

Oberschlesier-Hilfswerk.

Die Sammlung für das „Oberschlesier-Hilfswerk" ergab: Der Blumenverkauf durch Schülerinnen der höheren Mädchenschule 2298,50 Mk., Reinertrag des Sportklub „Preußen" 148,50 Mk. Sa.: 2442,50 Mk. Ueberschuß aus dem Kriegerfest Simmelwitz 50 Mk., Gut und Gemeinde Simmelwitz, Sammlung zu Gunsten des „Oberschlesier-Hilfswerks" 207,00 Mk.; mithin Gesamtsumme 2699,80 Mk.

Allen Gebern und Sammlern herzlichen Dank!

Ratton, Leiter der ergänzenden Flüchtlingsfürsorge.

Fußballsport.

Am vergangenen Sonntag weilten zwei Mannschaften des S. C. Preußen in Konstadt, um dort anläßlich des Oberschlesiertages Freundschaftsspiele auszutragen. Preußen 1 mit reichlich Ersatz konnte gegen Konstadt 1 nach schönem Spiel einen 3 : 1 Erfolg erzielen. Preußens 1. Jugend spielte gegen die körperlich überlegene Jugendmannschaft Konstadt unentschieden 0 : 0 und ist dieses Resultat der neu zusammengestellten Elf besonders anzurechnen. Diese Spiele waren bereits 14 Tage vorher mit Konstadt verpflichtet und konnte daher der Sport-Club Preußen, der noch in letzter Stunde angegangen worden ist, auch hier seine Kräfte der guten Sache zur Verfügung zu stellen, nur Spiele von unteren Mannschaften ansetzen. Erwähnt möchte nur bleiben das erstmalige Spiel einer Knabenmannschaft. Der Gesamterlös von 148,50 Mark wurde der Oberschlesierhilfe zugeführt.

Interessanter Fußballsport dürfte jedoch kommenden Sonntag in Namslau geboten werden. Es ist dem S. C. Preußen gelungen, den Sport-Club Allemania, Breslau, mit seiner 1. Mannschaft, die über ansehnliche Spielstärke verfügt, zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Der Besuch dürfte daher nur zu empfehlen sein. Man wird wieder einmal den Hauch der Fußballkultur spüren, den Kampf der geistigen Waffe. Und ich wünsche mit der neuen ersten Mannschaft des S. C. Preußen, daß sie sich bei diesem Spiel gegen eine in Ligastärke gegenüberstehende Mannschaft wohl bewußt sein wird, und mein Wunsch sei, für ihre Farben den Sieg buchen zu können. H.

Kirchliche Nachrichten.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juli 1921 predigen:
7½ Uhr vorm. Pastor Melz.
9½ Uhr vorm. Pastor Melz.
Chorgesang: Psalm 103, 1, 2 und 4 von W. Poullaire. Preis und Anbetung sei unserm Gott, von J. H. Chr. Rinck.
Kollekte für die Oberschlesierhilfe.
2 Uhr nachm. fällt aus.
Montag, den 11. Juli 8 Uhr abends Bibelstunde Pastor Melz.
Freitag, den 15. Juli 9 Uhr vorm. Beichte und Abendmahl Pastor Melz.

Vereins-Nachrichten.

Sonntag, den 10. Juli 3 Uhr nachm. Jugendverein in der Herberge.
Sonntag, den 10. Juli 8 Uhr abends Luisenverein in der Herberge.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche) Schützenstraße Nr. 6. Sonntag abends 8 Uhr Versammlung.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 2. bis 8. Juli 1921.

Es gelangten zur Anmeldung: 3 Geburten.

Sterbefälle: Am 2. Juli cr. der Böttchermeister Josef Martin Miemietz von hier, 61 Jahre alt.

Bekanntmachung.

Der Gaspreis beträgt vom 1. Juni d. Js. ab 1,50 Mk. pro cbm.

Der Magistrat. Koschwitz.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan (mit Berechnung der Einnahmen und Ausgaben) über die Jagdpachtgelder für die städtischen gemeinschaftlichen Jagdbezirke I bis V für die Zeit vom 1. Juli 1921 bis dahin 1922 wird gemäß § 8 des Gesetzes vom 4. Juli 1905 in der Zeit vom 9. Juli bis einschl. 23. Juli d. Js. während der Dienststunden vormittags 8 bis 12 Uhr im Geschäftszimmer der Stadthauptkasse hierselbst zur Einsicht der Jagdgenossen öffentlich ausgelegt sein.

Gegen den Verteilungsplan ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Namslau, den 8. Juli 1921.

Der Jagdvorsteher. J. V. Koschwitz.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

Namslau, im Juli 1921

Paul Brzyk u. Frau Gertrud
geb. Sonnek.

Am 5. d. Mts., vorm. 8¾ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden in der Max-Klinik zu Breslau mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, und Grossvater, der

Maschinist Friedrich Gase

im Alter von 65 Jahren. Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an

Susanna Gase nebst **Sohn,**
Schwiegertochter u. Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 5. d. Mts. unser langjähriger

Maschinist

Herr Friedrich Gase.

Wir betrauern sehr den Heimgang dieses treuen und zuverlässigen Mannes und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Brauerei A. Haselbach.

Am 5. d. Mts. verschied unser treuer Verbands-Kollege

F. Gase.

Ehre seinem Andenken.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter Namslau.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, sowie für die vielen Kranzspenden sage ich allen herzlichen Dank. Besonders danke ich der Schützengilde für das Grabgeleit und dem Männer-Gesang-Verein für die erhebenden Gesänge am Grabe.

Pauline Miemietz.

Schluss-Angebot meines
Großen Räumungs-Ausverkaufs!
Nur solange Vorrat!

Winter-Kindermäntel in allen Grössen

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
früher	100.00 Mk.	135.00 Mk.	155.00 Mk.	200.00 Mk.
jetzt	55.00	75.00	98.50	125.00

Damen-Kostüme 125.00 Mk.

Kaufhaus W. Glaser, Namslau
Ring 30|31.

Sonntag, den 10. Juli d. Js.

Fußball = Wettspiele.

2 Uhr nachm.
S. C. Preußen II Knaben-S. C. Preußen II Jugend.
3 Uhr nachm.: Schupo Berlin-Pankow-S. C. Preußen II.
4½ Uhr nachm.:
Allemania Breslau-S. C. Preußen I (Gegenmeister II. Kl.)

Oberschweizer.
Fachgruppe Namslau.
Sonntag, den 10. Juli, abends 8 Uhr bei Jakob—Namslau

Konferenz.

Tagesordnung:
1. Der Lohntarif für Oberschweizer.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Morgen, Sonntag
Großer Schleifentanz,
wozu ergebenst einladet **M. Opitz**, Dt. Vorstadt.
Anfang 3½ Uhr nachm.

Morgen Sonntag
Großer Schleifen=Tanz.
Es ladet ergebenst ein **Schwuntek.**

Morgen, Sonntag
Großes Tanz = Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein
Gastwirt **Sura**, Altstadt.

Zu dem am **Sonntag, den 10. d. Mts.** stattfindenden
Tanz=Kränzchen
ladet ergebenst ein Gasthausbesitzer **Kynast**, Wd.-Marchwitz.
Anfang 4 Uhr. Bes. Einladungen erfolgen nicht.

Schlanert's Gasthaus, Giesdorf.
Morgen, Sonntag
Großes Tanz=Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Geschäfts=Grundstück
(mit Wohnung)
in lebhafter Lage für sofort zu **kaufen** evtl. zu **pachten** gesucht. Anzahlung in jeder Höhe. Zuschriften an
Herrn Heinrich Brauer,
Kreuzburg O=S.

13=prozentiges
Kißling=Exportbier
zu haben
Brauerei Spätlich.

Geschäfts=Fortführung.
Einer sehr geehrten Kundschaft gebe ich hiermit bekannt, daß ich die
Böttcherei
meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise fortführe. Ich bitte, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.
Pauline Miemietz.

Privatleute!
Hausbesitzer!
Geschäftsleute!
Landwirte!
Banken!
Industrielle Unternehmungen!
Schützen Sie sich gegen Schäden durch
Aufruhr
Raub
Plünderungen
Oeffentliche Unruhen
Räuberische Erpressungen
durch den **sofortigen**
Abschluß einer Aufruhr-Versicherung, sofortiger Versicherungsschutz.
Allianz, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Nähere Auskunft erteilt der Vertreter:
Richard Hauschild, Namslau, Klosterstr. 26.

Sämtliche Geschirrarbeiten
sowie Umpolsterungen von Sofas, Matratzen u. s. w.
werden prompt und bei billigster Berechnung ausgeführt von
Gustav Przybilla, Sattlermeister
Klosterstr. 14.

Junges stark. Arbeitspferd
kauft **C. Kricke.**

Vor Weiterverbreitung des unsinnigen Gerüchtes
bezügl. meiner Person warne ich, andernfalls gehe ich gerichtlich vor.
P. Tscheschelsky,
Steinsetzmeister.

Achtung!
Karussel m. Schießbude
vom 9. bis 14. Juli in Böhmwitz in Gasthaus Schwuntek.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Besitzer.

Unzerbrechliche
Schiefer=Tafeln
empfiehlt
O. Opitz.

Jed. Posten frische Landeier
kauft
Walter Kahl, Klosterstr. 23
(Friedenseiche).

Neu. Achtung! Neu.
Alte Damen- und Herrenhüte werden wie neu, wenn dieselben gereinigt, gefärbt und auf neue Façon umgepreßt werden. Annahmestelle Fräulein **Horn, Hospitalgasse 2,** Toreingang.
Breslauer Stroh- u. Filzhut-Umpreß-Anstalt
G. Nitschke, Sternstraße 77.

Schnell und billig
färbt u. reinigt
Köhler's Färberei.
Annahmestelle:
Büttner, Schützenstr.
Waschanstalt.

Dominium Hohen-Wilkau
sucht für bald
1 verheirat. Stellmacher.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgef. Kreisgr. Namslau.
Sonntag, den 10. Juli cr., nachm. 2 Uhr
bei Herrn **Jakob,** Schützenstr.
Versammlung.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten.
Sonntag, den 10. Juli cr., nachm. 2 Uhr
Versammlung
im Kronprinzen.

Sonntag, den 10. Juli, nachm. 5 Uhr: Besichtigung eines Kartoffel- u. Roggenversuches bei Herrn Gramolla in Schmograu für Interessenten.
Direktor Arndt.

Offertenbriefe sind abzuholen:
M. 100, B. K. 500, G. 60, Nr. 50, F. K. 200, B. 97, S. N. 22.
O. Opitz.

Ernstgemeint!
Handwerker, 37 Jahre, evgl., guten Ruf, Verm., wünscht Bekanntschaft einer Dame mit etwas Verm. zwecks Heirat. Witwe mit Kind nicht ausgeschl. In kl. Landwirtsch. od. eig. Heim bevorz. Off. u. **H. 200** an die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes, **eichenes**
Eß= und Schlafzimmer nebst Küche,
sowie **verschiedene andere Möbelstücke** stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Sommersprossen
Das wundervolle Geheimnis ihres Verschwindens teilt allen Leidensgefährten kostenlos mit
E. Sternberg, Berlin D. 178 SW., Junkerstr. 13.

Kartoffeln
Saat- Speise- Fabrikware
zur sofort. u. spät. Verladung **kauft** zu günst. Bedingungen
Friedrich Rothmann, Breslau V
Kartoffel=Großhandlung.
Tel. Ring 105 50
Telegr.-Adr. Landesgut

Aufkäufer, bei Landw. gut eingeführt, woll. sich melden.

Thams & Garfs
Kaffee
schmeckt am besten.
¼ Pfund von 5.– Mark an.
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs,
Schützenstr. 1.

Gebrauchtes
Damenfahrrad,
evtl. ein **neues,** sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe an **Frl. Rüdiger,** Schloß Steinersdorf, Kr. Namslau.

Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL
ist das beste selbsttätige Waschmittel!
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.
DÜSSELDORF.

Zu verkaufen:
1 Bettstelle m. Matratze, eine Handwäschemangel (Walzenrolle), 1 zweifl. Gaskocher, 1 Küchenrahmen, 1 Messerputzmaschine, 1 Pferdegeschirr für kleines Pferd.
Hermann Aust,
Kasernenstr. 29.

Oscar Tietze,
Germania=Drogerie und
Walter Blawid,
„Mohren=Drogerie",
Klosterstraße.

---

1 Schreibtisch
zu verkaufen.
E. Gebel, Altwarenhandlung.

Ferkel
verkauft
Dom. Schmograu.

Gute Milchziege
steht zum Verkauf bei
Bundschuh in Wilkau.

Ein Wachhund
steht zum Verkauf.
Poln. Vorstadt 38

Milchziege
zu verkaufen **Kirchstr. 7.**

Junger
Schäferhund
zugelaufen. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten in der **Stadtförsterei Namslau.**

Kleiner Schlüssel
verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Suche zum **15. 7.** älteres, bescheidenes
Fräulein
zur Vertretung der leidenden Hausfrau für kleinen Beamtenhaushalt auf dem Lande. Dienstmädchen vorhanden. Offerten u. Gehaltsansprüche zu senden an Frau Rentmeister **Schmidt,** Poln. Würbitz.

Küchenmädchen
kann sich melden.
Schloß Giesdorf.

Einf. möbl. Zimmer
bis Ende August gesucht. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Nebst 1 Beilage

Beilage zu Nr. 54 des „Namslauer Stadtblattes"

Namslau, Sonnabend, den 9. Juli 1921.

verschleppen sie, plündern und rauben. In den Wäldern von Gleiwitz wimmelt es von schwer bewaffneten Aufständischen. In den Kreisen Ryhnik und Ratibor haben sie in verschiedenen Orten wieder die Gewalt an sich gerissen. Die Bevölkerung flieht in Massen. Es verlautet, daß der viete Aufstand bereits am 10. Juli mit einem Streik beginnen soll, der dann zum Generalstreik werden soll. Am 17. Juli soll dann der neue Aufstand entfesselt werden.

Polen in der oberschlesischen Grenzpolizei.

Wtb. **Hindenburg**, 6. Juli. Als in Zaborze die neue Grenzpolizei aufgestellt werden sollte, wurden lediglich Polen, 80 an der Zahl, in die Polizei aufgenommen. Die gesamte Arbeiter- und Bürgerschaft protestiert und verlangt unbescholtene Personen, aber keine Verbrecher. Die Proteste verhallen ungehört vor den Ohren des französischen Kreiskontrolleurs in Hindenburg. Deputationen werden mit leeren Phrasen abgespist oder gar nicht vorgelassen. Die Erregung wächst von Stunde zu Stunde. Die Arbeiter wollen sich mit Gewalt selbst Recht verschaffen. Bei eintretender Dunkelheit zeigen sich wieder Polen mit Gewehren auf den Straßen und halten die Bürger an. Auch Maschinengewehre werden des Nachts wieder in Stellung gebracht.

Gestern wurde von Franzosen ein Polenauto mit Munition beschlagnahmt. Es wurde nach der Wache gebracht. Der diensttuende Franzose ging mit dem Polen nach dem nächsten Lokal und tat sich mit an Bier gütlich.

Verschiedene politische Mitteilungen.

Berlin, 7. Juli. Das vom Reichsfinanzminister Dr. Wirth gestern im Reichstage entwickelte Steuerprogramm wird von der deutschnationalen Presse kategorisch als unerfüllbar abgelehnt. Die Deutsche Allgemeine Zeitung sagt, daß vorläufig niemand eine Gewähr dafür geben könne, ob die Größenverhältnisse auch richtig gewählt und die tragenden Flächen auch leistungsfähig sein würden. In jedem Falle werde die Bitte des Reichskanzlers an alle Kreise des Volkes, an der großen Aufgabe in objektiver Weise mitzuarbeiten, unterstützt werden müssen. — Auch die „Germania" hält eine wirkliche Stellungnahme zu den neuen Steuerplänen augenblicklich für noch nicht möglich. Erst wenn man die einzelnen Steuervorlagen vor sich habe, könne man das Unannehmbare von dem Möglichen unterscheiden. Das Blatt hofft, daß trotz der ablehnenden Haltung der äußersten Rechten der Versuch, die notwendige parlamentarische Grundlage für die Lösung des Reparationsproblems zu finden, schließlich doch von Erfolg sein werde. Viel hänge jedoch von den alliierten Mächten ab, in deren Hand es gegeben sei, uns die auferlegten Pflichten nicht weiter unnötig zu erschweren, wie es am Rhein und in Oberschlesien zur Zeit geschieht. — Die „Vossische Zeitung" schreibt:. Und wenn man alles, was bisher vom Reichskanzler vorgeschlagen wird, auch noch als Stückwerk und mit einer gewissen Skepsis ansieht, so soll niemals vergessen werden, daß es sich hier um eine Riesenaufgabe handelt, die begonnen und mit Energie durchgeführt zu haben, bereits von einem Mut und einer Tatkraft zeugen, für die das Vaterland ihm dankbar sein soll und der das Ausland uneingeschränkte Anerkennung zollen würde, wenn es sich der Größe des Problems bewußt wäre.

— Laut „Lokalanzeiger" ist es nicht ausgeschlossen, daß außer dem Reichskanzler Dr. Wirth und dem preußischen Minister des Innern Dr. Dominicus sich auch Stegerwald an der Ministerreise beteiligt.

— Die bisherigen Teilergebnisse der Streikabstimmungen in den Berliner städtischen Betrieben lassen leider vermuten, daß eine Zweidrittelmehrheit für den Streik erzielt wird. Im Lichtenberger und im Charlottenburger Gaswerk haben bis zu 90 vom Hundert der Arbeiter für den Streik gestimmt. Laut „Roter Fahne" soll auch bei den Elektrizitätsarbeitern und den Straßenbahnern die Zweidrittelmehrheit für den Streik bereits überschritten sein.

— Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" aus Oppeln meldet, ist auf Königshütte am Dienstag ein neuer Angriff seitens der Polen erfolgt. Die Insurgenten drangen unter heftigem Feuer bis in das Innere der Stadt vor. Dort plünderten sie die Läden, raubten und nahmen Straßenpassanten als Gefangene mit.

Paris, 6. Juli. Die vereinigten Senatsausschüsse für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen tagten heute nachmittag unter Vorsitz des Ministers für die befreiten Gebiete, Loucheur. Sie berieten nach dem amtlichen Bericht 1. über die Sachleistungen Deutschlands für die befreiten Gebiete. 2. über die Angelegenheiten in der Levante, 3. über die amerikanische Anleihe, 4. über die Banque Industrielle de Chine. Nach dem Bericht Loucheurs sind die in Wiesbaden begonnenen und in Paris fortgesetzten Verhandlungen noch nicht in jeder Weise zum Abschluß gelangt. Es könne nicht die Rede davon sein, daß die Lieferungen jemals bis zu fünf Achteln der Summen, die Deutschland an Frankreich zu zahlen habe, betragen würden. Briand sprach alsdann über die Regelung des Friedens mit den Türken und die französische Politik in Syrien, die umgestaltet werden solle, um die dort verwendeten Truppen auf die Mindestzahl zu bringen und erklärte ferner, daß für Cilicien ein neues diplomatisches Statut ausgearbeitet werden solle. Briand gab alsdann Aufklärung über die Angelegenheiten der Banque Industrielle de Chine.

Die Agence Havas veröffentlicht über diese Beratung der beiden Senatsausschüsse folgende Mitteilung: In Bezug auf die Naturallieferungen durch Deutschland habe Loucheur das System auseinandergesetzt, das er anzuwenden gedenke und dessen Durchführung er bei den Verhandlungen in Wiesbaden und Paris versucht habe. Dieses System bestehe vor allem darin, sich so eng wie möglich an die Bestimmungen des Friedensvertrages zu halten unter Zustimmung der Wahrung der Interessen der Alliierten, aber von Deutschland Reparationen in Natura zu verlangen, die es vollkommen bereit sei, zu liefern und an deren Lieferung es direkt interessiert sei. Es scheine, daß Rathenau sich vollkommene Rechenschaft von dieser internationalen Notwendigkeit und von diesen deutschen Interessen ablege, die die Regierung von Berlin dazu bringen müsse, für beide Teile vorteilhafte Angebote zu machen. Loucheur fasse die Schaffung zweier Organisationen, einer deutschen und einer französischen, ins Auge, um jede Lieferung in Natura zu reglementieren, die auf keinen Fall ausschließlich gemacht werden könnte ohne Jahreszuschuß an ausländischen Devisen und an Goldmark. Es scheine, daß von beiden Partnern ins Auge gefaßt sei, daß ungefähr fünf Achtel des Betrages, der Frankreich zufällt, in Natura geleistet werden sollen.

Wtb. **Kopenhagen**, 6. Juli. Politiken meldet aus Reval: Aus Tokio wird offiziell gemeldet, daß die japanischen Truppen in Nikolajewsk (Ost-Sibirien) von den Bolschewisten überfallen wurden. Es kam zu heftigen Kämpfen. Die bolschewistischen Truppen haben die Stadt Ochotsk besetzt.

Einem Telegramm aus Petersburg zufolge ist General Brussilow zum Oberbefehlshaber der gesamten Sowjettruppen ernannt worden. Brussilow hat anläßlich der Ereignisse im fernen Osten einen Heeresbefehl erlassen, in dem die gesamte Armee zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen wird. Das Sowjet-Heer wird auf 600 000 Mann Eliteruppen veranschlagt.

Neue Garnisonen.

Die Franzosen haben Oberstein bei Kreuznach als neue Garnison bestimmt. Mit dem Bau von Häusern und Kasernen soll sofort begonnen werden. Die Baukumme für die Kasernen und Wohnungen für 36 Offiziere beläuft sich auf 40 bis 50 Millionen Mark.

Und die deutsche Wohnungsnot? — Und der französische Wiederaufbau? —

Die Folgen des Friedensvertrages.

Mehrere Tage hindurch prüfen in Marburg an der Lahn Ententeoffiziere in mehr als gründlicher Weise die Bücher, die Kassen, Waffenbestände und Mannschaftslisten des Reichswehrbataillons. Alle Gegenstände, die nicht vorgeschrieben und durch die Friedensbestimmungen in ihrer Zahl festgelegt sind, müssen abgeliefert werden. Es wurde sogar vorgeschrieben, daß jeder Mann nur zwei Monturen besitzen darf. Wahrscheinlich müssen die überflüssigen Kleiderbestände zerschnitten werden. — Auch in Gießen mußte sich das dortige Bataillon der gleichen demütigenden Prüfung unterziehen. Das dortige Bataillon darf zur Ausbildung nicht einmal ein einziges gebrauchsfähiges Maschinengewehr behalten.

Vogelfrei.

In einer Trierer Zeitung veröffentlichten die Angehörigen des Kaufmanns Rudolf Langerhaus seinen nach kurzem Krankenlager erfolgten Tod. Nach dem Wortlaut der Anzeige erlag er einer von fremder Hand erhaltenen schweren Verletzung. Der Tod hat sich auf folgende Weise ereignet: Langerhaus fuhr am Sonntag, den 12. Juni, von Trier nach Bieber mit einen Flaschenbierwagen. Unterwegs stiegen einige Franzosen auf den Wagen und verlangten Bier, das Langerhaus ihnen notgedrungen gab. Als er nachher Bezahlung verlangte, erschlugen ihn die Franzosen mit einer Bierflasche. In den Zeitungen des besetzten Gebietes darf diese Tatsache natürlich nicht veröffentlicht werden!

Französische Kultur.

In Langenschwalbach ereignete sich im März folgender Vorfall: Ein junges Mädchen, Frieda Hermann, ging abends zwischen 8 und 9 Uhr nach Hause. Ein Franzose arabischer Abstammung griff sie an. Ein Deutscher, namens Hemmerich, kam ihr zu Hilfe. Das Mädchen lief davon. Der Franzose bedrohte den Deutschen mit dem Revolver. Der Deutsche erhielt die Unterstützung eines Freundes namens Kraft. Der Franzose floh. Zu einer Schlägerei ist es nicht gekommen. Jetzt hat das Kriegsgericht der französischen Rheinarmee Hemmerich zu sechs Monaten, Kraft zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Und von der deutschen Regierung nicht einmal ein „Protest"..

Die Nation, die „grande nation", die sich soviel auf ihre Kultur einbildet, bestraft einen Verteidiger weiblicher Ehre! Das wirft ein recht bezeichnendes Licht auf diese Kulturträger!

Uebergriffe der Besatzungstruppen.

In der unbesetzten Stadt Emmerich ereignete sich kürzlich ein geradezu unglaublicher Vorgang dieser Art. Ein belgischer Soldat drang nach der Polizeistunde mit vorgehaltenem Revolver in ein Hotel ein und bedrohte die Gäste. Nachdem ihm ein Gast den mit Dum-Dum-Geschossen geladenen Revolver aus der Hand geschlagen hatte, erklärte der Unruhestifter, im Falle einer Anzeige das Hotel in die Luft sprengen zu wollen. Die Bevölkerung des unbesetzten Gebietes verlangt von der Besatzungsbehörde, daß solchem unverantwortlichen Treiben durch strenge Bestrafung der Täter ein Ende gemacht werde.

Bestrafte Vaterlandsliebe.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über das Verbot militärischer Verbände vom 24. Mai 1921 wurde von einem früheren Polizei-Offizier, der in den Kapptagen aus der Schutzpolizei entlassen werden mußte, nicht befolgt. Er sammelte entgegen der genannten Verordnung junge Leute, um sie nach dem bedrohten Grenzgebiet Oberschlesiens zu entsenden. Der Plan wurde vereitelt, indem sowohl jener ehemalige Offizier wie auch sämtliche Leute von der Polizei festgenommen und dem außerordentlichen Gericht zur Bestrafung zugeführt wurden.

Gegen die Erhöhung der Milchpreise.

Die Provinzialpreisprüfungsstelle beschäftigte sich auf Grund der Erregung, welche sich der Bevölkerung wegen der plötzlich erfolgten Erhöhung des Milchpreises bemächtigt hatte, in einer Interessentenversammlung, an welcher auch die Vertreter der Konsumentenschaft teilnahmen, mit dieser außerordentlich wichtigen Frage. Im Laufe der mehrstündigen Aussprache wurde seitens des Milchhandes die Erklärung abgegeben, daß er an den erhöhten Preisen kein Interesse hätte, es sei vor allem nötig, die Molkereien zum Rücktritt von den hohen Preisforderungen zu bewegen. Nachdem der Vorsitzende besonders noch die Ansicht der Regierung dahin zum Ausdruck gebracht hatte, daß die plötzlich und überstürzt erfolgte bedeutende Preiserhöhung mit Recht von der Bevölkerung beanstandet und auch von behördlicher Seite nicht gebilligt würde, erklärten sich die Vertreter des Handels bereit, sowohl in ihren Kreisen, wie auch auf ihre Lieferanten aufklärend wirken zu wollen.

Inzwischen sind die Preise im Kleinhandel auf 2,60 Mark für das Liter herabgegangen. Da auch dieser Preis nach Ansicht der Bevölkerung noch zu hoch ist, wird die Preisprüfungsstelle in eine weitere Prüfung der Angemessenheit des Preises eintreten.

Provinzielles.

Ohlau. Als die Frau eines hiesigen Arbeiters mit dem Essen auf die Arbeitsstelle ihres Mannes gegangen war, fing Holz, das hinter dem Ofen lag, zu glimmen an. Bei ihrer Rückkehr war das fünf Monate alte Kind durch den entstandenen Qualm erstickt. Den Nachbarn gelang es, das Feuer zu löschen. Das Kind war bei ihrer Ankunft bereits tot.

Laubau. Der elfjährige Sohn des Anlagenwärters Ilchirch stürzte aus dem 3. Stockwerk in den Lichthof des Wohnhauses und war auf der Stelle tot.

Striegau. Der 16jährige Schmiedelehrling Hermann Ulbrich wurde bei dem Versuche, sich an einen Lastkraftwagen zu hängen, überfahren und derart schwer verletzt, daß er beim Transport nach einer Klinik in Breslau schon unterwegs verstarb.

Strehlen. Der Kreistag beschloß, für den Landrat ein Wohnhaus zum Kostenpreise von rund 350000 Mark zu erbauen. Weiter beschloß der Kreistag, zum Bau von zwölf Wohnungen der Stadt Strehlen 250000 Mk. zur Verfügung zu stellen.

Der Berg des Lichts.

Roman von **Anny Wolfe.**

(Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

Zu hoch, zu herrlich lebte das keusche, holde Frauenbild in seinem Herzen, nie hatte sich in seinem Herzen ein Begehren nach Rhoda geregt, nie war ihm der Gedanke gekommen, zu forschen, wer sie war und woher sie kam, aber leuchtend hatte ihr Bild in seiner Seele gestanden Tag und Nacht und der lebendige Gedanke, daß er sie wiederfinden würde. Niemals hatte er diesen Gedanken weiter ausgesponnen — es wäre ihm gleichsam wie ein Verrat an Ricka erschienen — aber den „Märchenglauben", wie sie ihn nannte, den hatte er mit der blauen Glockenblume, die er auf dem Herzen trug, damals mitgenommen aus der „Wohnung der ersten Christen in Salzburg". Und nun war es doch wie ein holdes Wunder, das ihm über Nacht erblüht, über ihn gekommen und morgen, morgen, das fühlte er, würde er sie wiedersehen, und sie würde so sinnverwirrend lächeln und in den braunen Augen würde es aufzucken, wie tausend funkelnde Goldlichter und — — Wilfrieds Gedankengang brach jäh ab — er war in seinem Zimmer angelangt, vor dessen Tür mächtige Reisekoffer hoch aufgetürmt emporragten, und er selbst stand noch einige Minuten sprachlos am Eingang und starrte in den Salon, im ersten Augenblick glaubend, er habe sich geirrt und wäre in ein falsches Zimmer geraten. Am Fenster des schon dämmerigen Gemaches hob sich in scharfen Umrissen eine jugendliche Mädchengestalt ab, die hinaus in den Kampf der Elemente blickte, vom Kamin her aber tönte eine Stimme, die er unter Tausenden erkannt hätte: „Das mag der liebe Gott wissen, was du bei dem schrecklichen Wetter draußen herumzustrolchen hast, anstatt hier deine alten Tanten und deine Braut zu begrüßen, die seit einer Stunde vergeblich auf dich warten." — Wilfried war wie erstarrt, aber ehe er ein Wort der Begrüßung sagen konnte, löste sich die Mädchengestalt vom Fenster und flog auf ihn zu. Ein tränenüberströmtes Kindergesichtchen schmiegte sich an seine Wange, während die jungen Arme ihn fest umfingen und ein zuckendes Mündchen nur ihm vernehmbar zuflüsterte: „Rette mich, Wilfried, schütze mich vor diesen da, die mich geistig töten. Hilf mir!" — Wilfried faßte sich langsam. Er schob die zitternde Kleine sanft von sich und sagte, ihr fast väterlich über das glänzende Haar streichelnd und flüchtig ihre weiße Stirn küssend: „Beruhige dich, Ricka, ich bin jetzt bei dir, um dich zu schützen und zu behüten," aber wie ein drückender Alp legten sich seine eigenen Worte auf seine Seele. Langsam wandte er sich den Tanten zu, die mürrisch und fröstelnd am Kamin saßen, in dem ein winziges Feuer flackerte, und sagte, während man deutlich den Aerger hörte, der in seiner Stimme klopfte: „Wie und warum seid ihr bloß hierher gekommen? Ich schrieb Euch doch, daß Monte Carlo ein ganz unpassender Aufenthaltsort für euch, und namentlich für Ricka wäre, und warum habt ihr mir eure Ankunft nicht wenigstens vorher angezeigt?" — „Um dann das Nest leer zu finden, das fehlte," antwortete Tante Milly erbittert, „nein, sehen wollten wir mit eigenen Augen, sehen, was du hier in dieser Lasterhöhle treibst und —" — „Da sind wir nun," setzte Fräulein Milly mit erhobener Stimme den Trumpf auf die Worte ihrer Schwester. — Ricka war mit großen, ängstlichen Augen der Unterhaltung gefolgt und wandte sich jetzt mit einer energischen Wendung Wilfried wieder zu: „Was ist das alles?" fragte sie atemlos, „du wolltest nicht, daß wir hierher kamen, und ich habe keine Ahnung davon, daß wir dir ungelegen kommen? Sprich frei und offen," sagte sie und ein fast harter Strahl blitzte in ihrem Auge auf, „warum wünschest du unser Herkommen nicht?" — Einen Augenblick schwankte Wilfried, er fühlte die kaum zu bändigende Lust, den beiden alten Tanten und dem jungen Dinge da, das ihm zur Lebensgefährtin bestimmt war, schonungslos die ganze nackte Wahrheit zu sagen, aber sein Feingefühl, und das, was er für seine Ehrenpflicht hielt, hinderten ihn daran. Nein, er mußte den Becher mit dem bittern Trank bis zur Neige leeren, er durfte nicht um Haaresbreite von seiner Pflicht abweichen und darum sagte er ablenkend: „Laß das bis morgen, Kind, da will ich dir gern über alles, was du wissen willst, Auskunft geben." — Er hob das jetzt tief gesenkte Köpfchen Rickas in die Höhe und sagte voll Güte mit leisem Lächeln: „Was, Tränen, Kleine? Hier an dem Orte der Lust und der Freude, nicht doch, Ricka, das muht du dir abgewöhnen." — „Das meine ich auch," schaltete Tante Tilly ein. „Das ist jetzt eine Sentimentalität und kein Ende. Da ist aber natürlich kein anderer daran schuld, als Prinz Joachim-Heinz. Wirst du es glauben, Wilfried, daß er Ricka sogusagen zu seiner Vertrauten gemacht hat? Bitte, rede mir nichts drein," fuhr sie fort, als Ricka unwillig auffahren wollte, „ich weiß, was ich weiß. Bloß 'n Mensch, der eine unglückliche Liebe hat — was ja überhaupt Unsinn ist — kann so reden wie er — ich habe nämlich genug davon gehört, als er mit dir im Garten über die Dichter sprach, die du gar nicht einmal kennst. Gott soll mich bewahren, was kamen da für ungesunde Anschauungen zutage, und so was, sage ich dir, ist ansteckend, das reine Gift für sentimentale Mädchen, wie du eines bist." — „Ich bin nicht sentimental," sagte Ricka, und stampfte sehr energisch mit dem Fuße auf, „und den Prinzen laßt bitte aus dem Spiel, er hat gar nichts mit uns zu tun." — „Er macht so schöne Gedichte," sagte Fräulein Milly, welche die Verpflichtung fühlte, die Unterhaltung in friedliche Bahnen zu lenken, mit einem frommen Augenaufschlag nach der Zimmerdecke. — „Nun steh mir einer bei," rief Fräulein Tilly entsetzt. „Jetzt schwärmst Du auf die alten Tage auch noch für lyrische Gedichte." „Wollt ihr nicht eure Ansichten darüber später austauschen, liebe Tanten," unterbrach Wilfried höflich aber bestimmt die Streitenden; „wo und wie wollt ihr wohnen, ich sehe hier vor meinem Zimmer unglaublich viele Koffer, die vermutlich euch gehören." — „Wo wir wohnen wollen? Na hier, das ist doch selbstverständlich, daß wir in deinem Hotel absteigen. Der Gedanke, daß es wo anders sein könnte, ist uns gar nicht gekommen, und nun, als wir hier in diesem Sündennest anlangen, da hören wir, daß alles besetzt ist," sagte Fräulein Tilly giftig und sah erwartungsvoll ihren Neffen an. — „Ich würde euch raten, weiter nach Nizza zu fahren," riet er mit dem harmlosesten Gesicht von der Welt. — Er will uns los sein, dachte Ricka mit aufsteigender Bitterkeit. — „Davon steht nichts geschrieben," sagte Fräulein Tilly, und Fräulein Milly, die ihre erstarrten Finger am Kaminfeuer wärmte, klagte: „Ach, lieber Gott, wären wir doch nur zu Haus geblieben, anstatt hier, wo man kaum eine Minute des Lebens sicher ist, obdachlos herumzirren." „Du übertreibst, Tante Milly," sagte Wilfried mit dem vergeblichen Versuch eines Lächelns — „es wird sich ja in einem andern Hotel noch ein Unterkommen finden lassen. Inzwischen verfügt bitte über meine Zimmer — ich werde mich sofort nach einer passenden Wohnung für euch umsehen." — „Nimm mich mit, Wilfried," bat Ricka leise und doch so eindringlich, daß Wilfried einen Augenblick erstaunt in ihr blasses Gesicht sah. — „Aber ich bitte dich, Kind, bei dem schrecklichen Wetter," sagte Tante Milly weinerlich. — „Ach was," rief Fräulein Tilly dazwischen, „die paar Regentropfen werden ihr nichts schaden, das Gewitter ist vorrüber, und bald wird die Sonne wieder scheinen," und leise fügte sie hinzu: „Du mit deinen ewigen Klagen, so laß doch das Brautpaar einmal allein, da werden sie sich erst zurecht finden." — „Wie ein Brautpaar sehen die beiden nun gerade nicht aus," murmelte Tante Milly, sich fröstelnd eine große Reisedecke um den Rücken schlagend, während Wilfried und Ricka zur Tür schritten. — Wilfried reichte seiner Cousine den Arm. Stumm schritten sie die Treppen hinab, hinaus in die duftgetränkten Anlagen, die sie langsam durchwanderten. Der Regen hatte aufgehört, nur ab und zu fiel noch ein feuchter Perlenschauer von den Bäumen hernieder, wenn der Wind darüber hinrauschte. Der Heliotrop duftete herauschend und Wilfried war es, als würde Rickas Arm, der in dem seinen lag, immer schwerer und schwerer, als könnte er die Last der schmächtigen Mädchengestalt an seiner Seite nicht tragen. — Jetzt stand Wilfried zögernd vor dem Hotel de Paris, in dem Rhoda wohnte. — Aber das Zögern dauerte nur einen kurzen Moment. Fest und sicher trat Wilfried über die Schwelle, während es wirr durch seine Seele zog: So erfüllt sich mein Schicksal. — Golden brach die Sonne durch das graue Gewölk, aber im Herzen des Brautpaares war es dunkle Nacht.

* * *

Zwischen Monte Carlo und Nizza lag, von zauberisch im Nachtwinde schauernden Gärten und rankenden Lauben umgeben, die Villa der Gräfin Meisenheim. Wie in ein Flammenmeer getaucht lag sie da in ihrer schimmernden Marmorweiße mit ihren hell erleuchteten Fenstern, die sich von den dunklen Zypressen und Lorbeerbäumen funkelnd abhoben und sich in den schäumenden Meereswellen spiegelten, die hoch hinauf schlugen und sich an der rosenumrankten Gartenmauer brachen.

Die Villa selbst lag auf einer kleinen Anhöhe. Der malerisch schöne Garten zog sich mit seinen schier endlosen Wegen und Gängen langsam an dem hohen Felsen hinauf, auf dem von halber Höhe die Ueberreste eines alten, halb zerfallenen Klosters hernieder grüßten. Den schlanken Tempelbau dort oben küßte das Mondlicht und unten im Garten war es noch tief, tief dunkel. Um das Haus herum zog sich ein breiter Säulengang, wo die Rosen dufteten und die Zypressen flüsterten. Hierher zog sich die Gesellschaft, welche die weiten, glänzenden Gesellschaftsräume durchwogte, zurück, um Ruhe und Erholung zu schöpfen, wenn das Gewühle des Tanzes zu hohe Wogen schlug. Der große Saal mit den weißen, goldverzierten Marmorwänden war in verschwenderischer Fülle mit frischen Rosen geschmückt. Rosen rankten sich an den Wänden hinauf und hingen in schweren Büschen aus Vasen und Schalen herab, Rosen schlangen sich um die weißen Götterbilder, die in lichter Schönheit diesen Wundersaal schmückten.

(Fortsetzung folgt.)